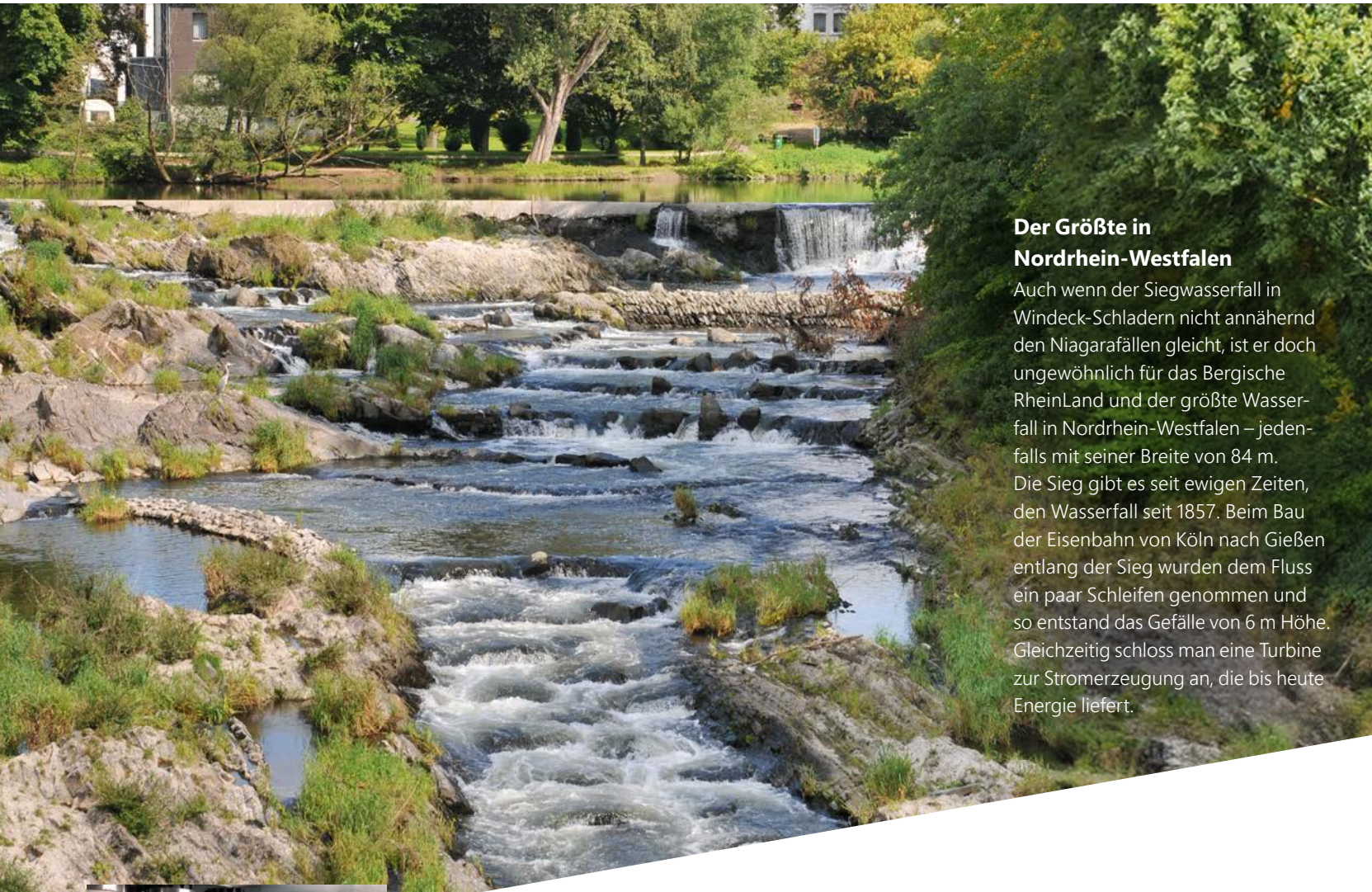


NEUES SEHEN

Unterwegs im Bergischen RheinLand



Der Größte in Nordrhein-Westfalen

Auch wenn der Siegwasserfall in Windeck-Schladern nicht annähernd den Niagarafällen gleicht, ist er doch ungewöhnlich für das Bergische RheinLand und der größte Wasserfall in Nordrhein-Westfalen – jedenfalls mit seiner Breite von 84 m. Die Sieg gibt es seit ewigen Zeiten, den Wasserfall seit 1857. Beim Bau der Eisenbahn von Köln nach Gießen entlang der Sieg wurden dem Fluss ein paar Schleifen genommen und so entstand das Gefälle von 6 m Höhe. Gleichzeitig schloss man eine Turbine zur Stromerzeugung an, die bis heute Energie liefert.



Eigenes Wasser

Seit Jahrzehnten gibt es im Bergischen kleine Vereine und Genossenschaften die ihr Wasser selbst produzieren. Wie die Looepeperle in Drabenderhöhe seit 1901.

21

Much gemeinsam

Eine repräsentative Villa im Zentrum von Much wird zu einem offenen Begegnungsort. Hier können die Menschen gemeinsam kochen, werkeln und kommunizieren.

10



Zukunft in Wermelskirchen

Das Rhombus-Areal ist prägend für die Stadt Wermelskirchen. Nun beginnt eine neue Zeit auf dem alten Fabrikgelände mit Wohnen und Arbeit, Freizeit und Kultur.

31

2025
REGIONALE
Bergisches
RheinLand

NEUES SEHEN

Unterwegs im Bergischen RheinLand

Herzlich willkommen im Bergischen RheinLand, dem Projektraum der REGIONALE 2025. Die Projekte der REGIONALE leisten einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität für die Menschen vor Ort. Die Projektlandschaft kann sich sehen lassen: 78 REGIONALE-Projekte befinden sich im Qualifizierungsprozess. Dabei konkretisieren Projektträger*innen gemeinsam mit der REGIONALE Agentur, den Kreisen und bei

Bedarf mit zusätzlichen Partner*innen ihre Projekte oder entwickeln neue Vorhaben. Zahlreiche Vorhaben sind bereits fertiggestellt, andere werden aktuell umgesetzt. Über den Stand der Projekte informiert Sie diese Ausgabe der Zeitung „Neues Sehen“. Außerdem gilt es, entstandene Netzwerke zu festigen und auszubauen sowie voneinander zu lernen. Denn die REGIONALE ist und bleibt eine Gemeinschaftssache, deren

Kooperationskultur bleibende Spuren im Bergischen RheinLand hinterlassen wird. Freuen Sie sich schon jetzt auf den Präsentationszeitraum im kommenden Jahr.

Informationen zu allen REGIONALE-Projekten unter:



INHALT

INHALT

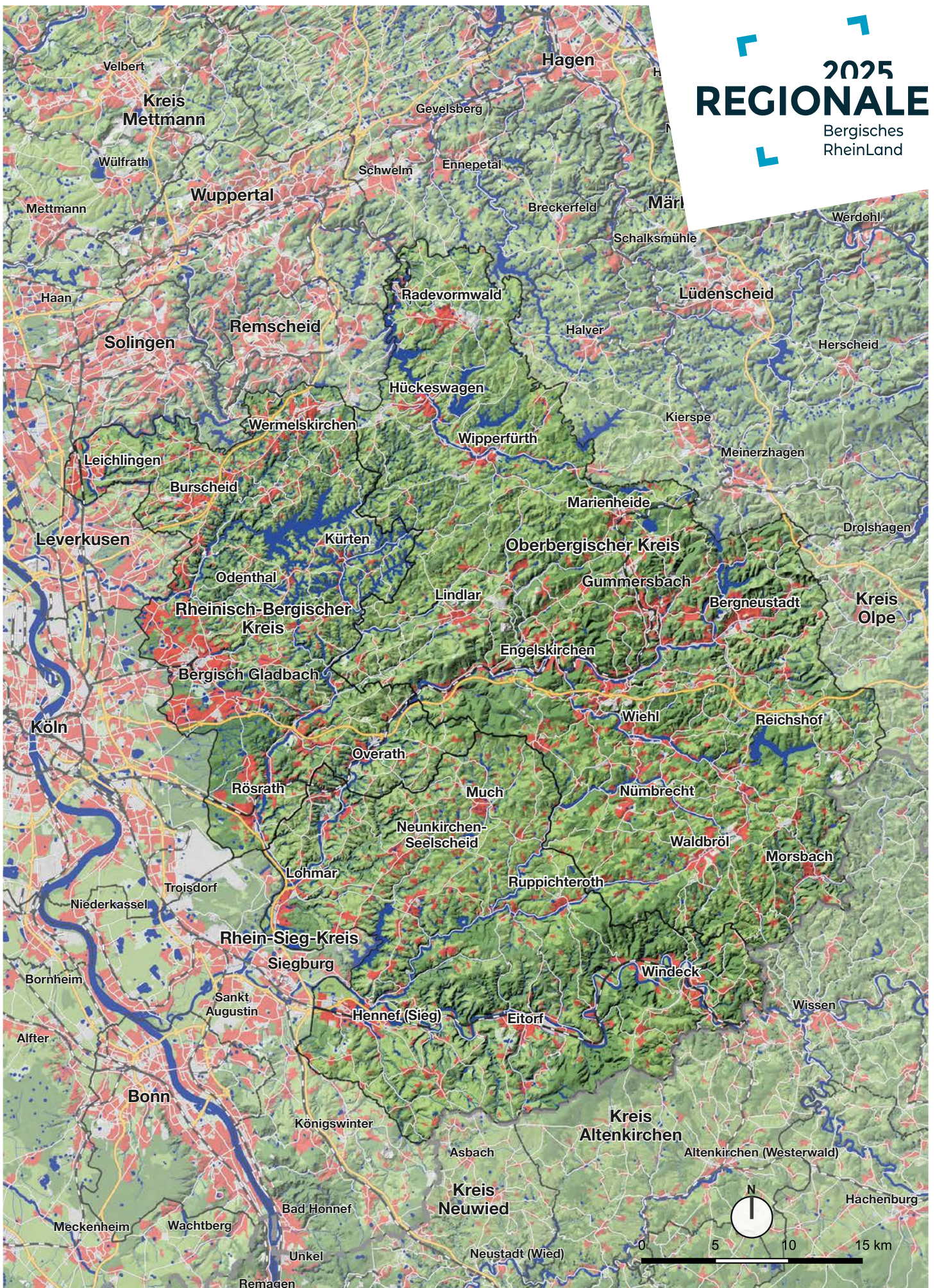
2

REGIONALE 2025

ALLES RESSOURCE!	5	WEITER GEHT'S!	27
Land Luft Liebe	6	Aus Alt mach Neu	28
Lecker Heimat	9		
Bergische Schätze	11	HIN UND WEG!	32
		Über Berg und Tal	33
NEUES MACHEN!	15		
Zukunftsschmiede	16	Register, Service, Impressum	35
DAS GUTE LEBEN			
SELBST GEMACHT!	19		
Selbst gemacht	20		
Kein schöner Land	24		

2025 REGIONALE

Bergisches
RheinLand



REGIONALE 2025 BERGISCHES RHEINLAND

Seit mehr als 25 Jahren gibt es in Nordrhein-Westfalen die REGIONALE als Strukturprogramm für ausgewählte Regionen. Die REGIONALE 2025 Bergisches RheinLand umfasst 28 Kommunen im Oberbergischen Kreis, im Rheinisch-Bergischen Kreis und im östlichen Rhein-Sieg-Kreis. Ziel dieser REGIONALE ist es, das Bergische RheinLand innerhalb der Region Köln/Bonn zu profilieren. Dafür berät und qualifiziert die Agentur der REGIONALE in Bergisch Gladbach zusammen mit den drei Kreisen lokale Akteur*innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürgerschaft bei der Planung, Entwicklung und Umsetzung von Projekten.

Alle REGIONALE-Projekte stiften Nutzen für die Menschen vor Ort – lokal an ihrem Standort, interkommunal oder regional. Sie liefern Antworten auf die Zukunftsfragen des

Bergischen RheinLandes, die die REGIONALE mit den Zukunftsthemen aufgegriffen hat: Unter dem Titel „Alles Ressource! Ressourcenlandschaft im Bergischen RheinLand“ geht es darum, Potenziale aufzuzeigen und die vorhandenen, regionalen Ressourcen besser zu nutzen. Ein weiteres Zukunftsthema lautet „Das Gute Leben selbst gemacht! Knotenpunkte des öffentlichen Lebens im Bergischen RheinLand“. Hier werden die Strukturen für bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt in der Region gestärkt. Unter der Überschrift „Weiter geht's! Bestände weiterdenken, weiterentwickeln und weaternutzen im Bergischen RheinLand“ geht es um die Fülle an innovativen und zukunftsorientierten Umbauprojekten, die im Bergischen RheinLand bereits vorhanden sind oder aufgesetzt werden. Zusätzlich finden in diesen Zukunftsthemen

gleichnamige Aktivierungs- und Transferprozesse statt, mit denen weitere beispielhafte Projekte angestoßen werden.

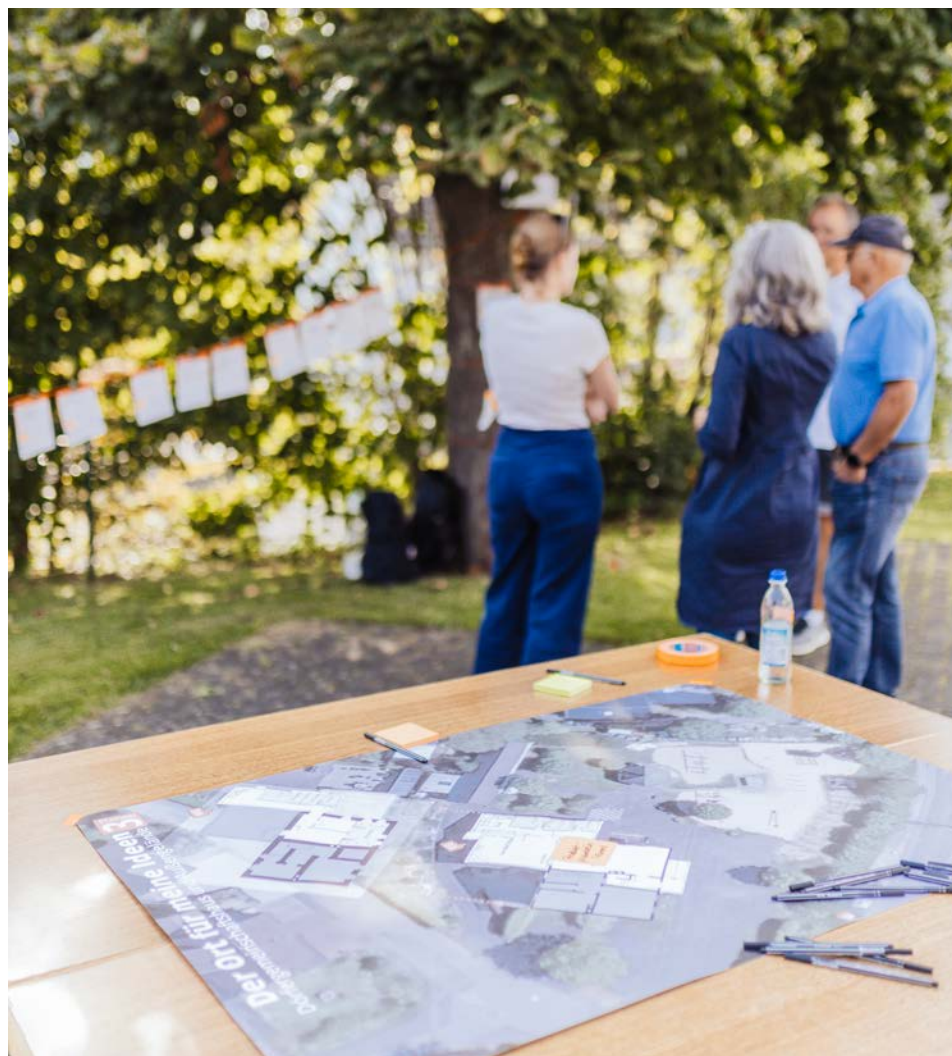
Ergänzend dazu fokussiert die REGIONALE unter dem Motto „Neues Machen! Innovation und Wissen im Bergischen RheinLand“ die Region als Innovations- und Wirtschaftsstandort ebenso wie als attraktiver Aus- und Weiterbildungsstandort. Das Bergische ist ein Raum der Erfinder und Tüftler. Dieses Erbe prägt bis heute die Entwicklung des Bergischen RheinLandes und ist verantwortlich für seine starke Wirtschaftsstruktur.

Weiterhin legt die REGIONALE unter dem Titel „Hin und Weg! Vernetzte Mobilität im Bergischen RheinLand“ das Augenmerk auf die Fortbewegung der Menschen vor Ort. Hier werden Optionen für eine neue Mobilität aufgezeigt, um langfristige Veränderungen in der Mobilität anzustoßen und Alternativen zum Auto als dem meistgenutzten Verkehrsmittel im Raum zu schaffen.

Als „Ausnahmestand auf Zeit“ erzeugt die REGIONALE verbindende Impulse im regionalpolitischen Alltag. Sie ist ein Versprechen des Landes Nordrhein-Westfalen genauso wie der Menschen, die sich im Rahmen der REGIONALE engagieren. Vor allem sie gestalten mit ihren neuen Ideen die Region und stärken deren Identität.

TAGE DER OFFENEN PROJEKTE

Wer Lust hat, die Projekte der REGIONALE besser kennenzulernen und sich über den aktuellen Stand zu informieren, hat dazu bei den „Tagen der offenen Projekte“ Gelegenheit. Welche Projekte wann und wo zu erleben sind, findet sich hier:



ALLES RESSOURCE!

Ressourcenlandschaft
im Bergischen RheinLand





LAND LUFT LIEBE

Anstatt „Naherholung“ wäre „Unmittelbar-Erholung“ das passende Stichwort fürs Bergische. Für die Menschen hier gilt, dass sie da leben und arbeiten, wo andere sich gerne erholen. Entscheidend dazu tragen die grünen und blauen „Lungen“ bei: Ausgedehnte Wälder wechseln sich mit Flüssen, Talsperren und Tälern ab. Sobald man die Täler verlassen hat, bieten sich fantastische Aus- und Einblicke. Seit Langem ist die Region, die in ihren Kurorten teilweise heilklimatische Standards vorhält, Ziel für Urlaub und Freizeit. Ein Raum, um gesund zu werden – und zu bleiben.

NÜMBRECHT

GESUNDE BILDUNG

Im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Rundum gesund in NümbrECHT** wird aus dem Schulzentrum in Nümbrecht der „Gesunde Bildungscampus“ – die Schule wird erweitert um neue Nutzungsmöglichkeiten für alle außerhalb der Schulzeiten zu schaffen, zum Beispiel für Weiterbildung oder Sportkurse. Der Umbau läuft bereits. Demnächst will die Gemeinde mit dem zweiten Schritt beginnen und den grauen, gepflasterten Außenbereich der Schule umgestalten. Busse und „Elterntaxis“ werden in einen gesonderten Bereich „verschoben“, und mit neuen Grünflächen, einem Schulgarten, Outdoor-Sportgeräten etc. entsteht ein kleiner „Erlebnisraum“ – für die Schüler*innen in den Pausen und für den Unterricht, ebenso wie für außerschulische Angebote im Rahmen des Gesunden Bildungscampus.



Die Umbauten für den Gesunden Bildungscampus sind schon weit fortgeschritten.



Alte und neue Ausflugsziele: die Burgruine und das Museumsdorf in Windeck werden im Rahmen des REGIONALE-Projekts weiterentwickelt

WINDECK-ALTWINDECK

AUF DIE BURG

Knapp 20.000 Menschen in 66 Dörfern auf über 100 Quadratkilometern – das ist die Gemeinde Windeck im Rhein-Sieg-Kreis. Wo bei die reinen Zahlen die Gemeinde, die sich entlang der Sieg und über die Höhenzüge des Nutscheids erstreckt, nicht ausreichend beschreiben. Wer Windeck von oben betrachtet, sieht viel Wasser und Wald, dazwischen die 66 Dörfer. Viel Grün, viel frische Luft und nicht umsonst ein beliebter Erholungs- und zunehmend auch Wohnort, insbesondere für die Großstadtmenschen vom Rhein.

Ein Anziehungspunkt ist die Ruine einer Burg der Grafen von Berg bei Altwindeck. Die Burg wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört, aber noch steht die Ruine oberhalb des Ortes, umgeben von Wald. Zwischen den alten Mauern lässt sich umherwandern und die fantastische Aussicht genießen. Das wird auch so bleiben. Im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Erlebnisareal Burg und Dorf der Generationen Windeck** plant die Gemeinde, die Ruine als Ort für kleinere Veranstaltungen behutsam auszubauen. Davon profitieren auch Ausflugs Gäste, die die Burg besuchen. So sollen

eine WC-Anlage am Parkplatz und auf der Oberburg ein Aussichtsplateau entstehen, das bei Veranstaltungen als Bühne dient. Über eine App mit Augmented Reality (AR) wird die Vergangenheit sichtbar, indem sie die Geschichte rund um die Burg interaktiv erlebbar macht – so gibt es wieder Ritter und Gräfinnen auf der Burg zu sehen, jedenfalls virtuell.

Das Projekt hat sich erfolgreich am EFRE-Förderauftrag „Erlebnis.NRW – Zukunft von Kultur, Natur und nachhaltigem Tourismus gestalten“ beteiligt.

Mehr Leben soll es perspektivisch auch im Museumsdorf Windeck geben, das am Fuß der Burg liegt. Es ist Teil des REGIONALE-Projekts und soll zum „Dorf der Generationen“ weiterentwickelt werden, indem etwa das historische Schulgebäude zu einem multifunktionalen Begegnungsort für Vereine und die Bürger*innen umgestaltet wird. Ein Update ist zudem für die Ausstellung des Museums geplant: Im Zusammenspiel mit der Burgruine wird es geschichtliche Inhalte noch überzeugender vermitteln und als außerschulischer Lernort dienen. ■

SOMMERFRISCHE IM BERGISCHEN

199 Meter misst der Bockenberg in Bensberg. Nicht der höchste, aber der erste bergische Berg über dem Dunst des Rheintals, mit frischer Luft und weiter Sicht. Schon 1887 trug er den stolzen Zusatz „Luftkurort Bockenberg“ und die Gaststätte mit ihrem Turm wurde zum beliebten Ausflugsziel der Kölner*innen, vor allem als ab 1913 die Vorortbahn von Mülheim auch Bensberg erreichte.

Der Bockenberg war zu der Zeit nicht der einzige Ausflugsort im Bergischen RheinLand. Die „Steinbreche“ in Refrath, heute ein Bürgerzentrum, war ein populäres Lokal mit Saal und Terrasse, mit Fisch- und Kahnweiher auf einem früheren Steinbruch. Oder das Seminar- und Tagungshotel „Große Ledder“ der Firma Bayer in Wermelskirchen.

*Einst ein
bürgerliches Privileg,
seit der Jahrhundertwende
Alltagsvergnügen
der Arbeitenden und
Angestellten*

War die Sommerfrische eher ein bürgerliches Privileg, wurde sie seit der Jahrhundertwende auch zum Alltagsvergnügen der Arbeitenden und Angestellten, vor allem mit ihren Familien. Mutter und Kinder und am Wochenende der Vater dabei – das Bergische RheinLand war nah und einfach zu erreichen.

Voraussetzung dafür war der Bau der Eisenbahn ab den 1860er-Jahren, etwa entlang der Sieg. In Herchen, vom Baedeker als „schönster Luftkurort des Siegkreises“ bezeichnet, gab es noch bis in die 1950er-Jahre zahlreiche Hotels, Pensionen, Ausflugslokale und Cafés. Und man tat einiges für die Gäste. Der „Bergische Weg“, der auf 260 km Länge vom Ruhrgebiet quer durchs Land bis Königswinter führt, wurde vor fast über 100 Jahren auf einem alten Wanderweg angelegt. Gummersbach bot die Bergischen Freilichtspiele in der „Hermannsburg“, die 1912 mit Schillers Wallenstein eröffnet wurden.

Der Kölner „Festspiieldichter“ Gustav Delpries 1885 in seinem „Führer durch das Brölthal“ – immer entlang der neuen Bahnstrecke von Hennef bis Waldbröl – die Einwohner als „offenen, geweckten Menschenschlag“. Der Fremde werde nicht „wie das oft anderswärts der Fall ist, mit aufdringlicher Neugier angestaunt“. Die Bergischen haben sich halt schnell auf ihre Gäste eingestellt und es hat ja auch funktioniert. ■

Postkarte der Gaststätte Bockenberg mit Turm der Emilienhöhe Poststempel vom 4. September 1909.



„HOMBURGER LÄNDCHEN“ INTERAKTIV

Schloss Homburg bei Nümbrecht ist eine markante Landmarke und die gelbe Fassadenfarbe leuchtet Besuchenden schon von Weitem entgegen. Das Schloss steht inmitten einer wunderbaren Landschaft, die sich über die Jahrhunderte immer wieder gewandelt hat. Diese Veränderungen finden sich im ganzen Bergischen RheinLand wieder und werden nun mit dem **REGIONALE-Projekt Digitale Zeitreise – Landschaften neu entdecken im Bergischen RheinLand** erlebbar gemacht. Und zwar mittels moderner Digitaltechnik: Mit der sogenannten Augmented Reality (AR) wird die reale Welt computerunterstützt um virtuelle Elemente und Informationen angereichert. Für Wandernde und Ausflugs Gäste heißt

es dann: Smartphone zücken, App öffnen und an interessanten Orten im Bergischen RheinLand spannende Geschichten über die Ressourcenlandschaft sowie das kulturelle Erbe und die Umbrüche der Vergangenheit und Zukunft erleben. Schloss Homburg ist hierfür Pilotprojekt: Hier können sich kleine und große Spurensuchende ab Herbst 2025 auf eine Entdeckungstour durch die Jahrhunderte dieses geschichtsträchtigen Ortes begeben. Der Rundgang soll die Kulturlandschaft des „Homburger Ländchens“ auf neue, innovative Weise vermitteln. An verschiedenen Erlebnisstationen erhalten die Nutzer*innen Texte, Fotos und Videos, mit denen sie die Welt rund um Schloss Homburg besser verstehen und einordnen können. ■

GRÜNE ENERGIE VOM FLUGPLATZ

Der Flugplatz Wipperfürth-Neye ist ein geschäftiger Ort. Nicht zu vergleichen mit Köln/Bonn oder Düsseldorf, aber mit drei Vereinen, die den „Sonderlandeplatz“ nutzen, herrscht auch hier reges Treiben – nur ohne Schlangen an Sicherheitskontrollen oder Gepäckbändern. Wer sich hier tummelt, fliegt oft selbst, pflegt die Maschinen, Platz und Ausstattung. Ab und zu sind auch Gäste dabei. Für rund 15 Motormaschinen sowie ca. 15 Segelflugzeuge und einen kleinen Hubschrauber ist dies der Heimatflughafen.

Aus der Luft betrachtet sieht er aus wie eine große Wiese, denn genau das ist die Start- und Landebahn – optisch ist der Platz schon heute „grün“. Nach dem Plan der Luftsportvereine soll sich das Bild bis 2035 im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Klimaneutraler Flugplatz Wipperfürth-Neye** zukunftsfähig verändern: Mit der Erweiterung der bestehenden Photovoltaik-(PV-)Anlage auf dem Dach der Flugzeughallen sowie dem Bau einer ca. 4.500 m² großen Freiflächen-PV-Anlage am Rand der Start- und Landebahn könnte aus dem Flugplatz ein „Photovoltaik-Park“ werden. Seit 2011 gibt es bereits eine PV-Anlage auf dem Dach

**15 Motor- und
15 Segelflugzeuge
sowie ein
4.500 m²-
Photovoltaik-Park**

der Flugzeughalle, die Teile des Strombedarfs deckt. Über die Erweiterung der Anlage sowie den Bau der Freiflächen-PV soll zukünftig der gesamte Bodenbetrieb des Flughafens von der Infrastruktur über die Fahrzeuge am Boden bis hin zu den Seilwinden zum Start der Segelflugzeuge mit dem grünen Strom betrieben

werden. Eine E-Ladestation für Flugzeuge ist auch mitgeplant. Und was ist an Regentagen oder wenn mehr Strom produziert als gebraucht wird? Auch daran haben die Vereine gedacht: Überschüssiger Strom, der wohl vor allem an Werktagen erzeugt wird, wenn der Flugbetrieb eher ruhig ist, soll über ein Power Purchase Agreement (PPA) möglichst dem Gemeinwohl zugutekommen, beispielsweise der städtischen Infrastruktur. Ein schönes Bild für die Zukunft: grüne Energie vom Flugplatz anstelle eines Flughafens, der nur viel Energie verbraucht. Die drei Luftsportvereine und damit auch der Flugbetrieb am Platz Wipperfürth-Neye leben vom ehrenamtlichen Engagement der Mitglieder. Damit der klimaneutrale Flugplatz also wahr werden kann, ist ein wichtiger Baustein des Projekts die Förderung und Stärkung des Vereinslebens. ■



BERGISCH GLADBACH-REFRATH

FÜR KINDERFESTE GEÖFFNET

Das Projekt hatte einen grandiosen Namen: „Demonstrativprogramm des Bundesministers für Wohnungsbau und des Wiederaufbau-ministers des Landes Nordrhein-Westfalen“. Es ging um den Bau einer neuen Siedlung in Refrath und der im Titel erwähnte Minister war Paul Lücke. Er war nicht nur für den Wohnungsbau in der Adenauerzeit zuständig, sondern lebte im benachbarten Bensberg und wollte natürlich Gutes für die eigene Heimat tun. So entstand in der ersten Hälfte der 1960er-Jahre die „Parksiedlung Kippekausen“ als großes Bauprojekt des Bundes.

Nicht nur der Name, auch das Projekt selbst war grandios – verglichen mit heutigen öffentlichen Bauprojekten: in nicht mal drei Jahren realisiert, mit über 400 Eigenheimen sowie Hoch- und Reihenhäusern, für fast 4.000 Menschen.

Im Zentrum hatte man einen alten Hof für die Neubauten abgebrochen und legte dabei die Grundmauern einer kleinen Burganlage frei, eine „Motte“. So werden mittelalterliche Wehrtürme genannt, aus Holz, auf einem Hügel und umgeben von einem Wassergraben. Aus dem Wehr- wurde ein Wohnturm, lange im Besitz von Kölner Stiftsherren. Einer der Burgbesitzer mit Namen Kipphäuser muss allerdings ein ebenso hartherziger wie geldgieriger Landmann gewesen sein, wurde aber eben darum von einem seiner leibeigenen Bauern erschlagen. Sein Geist spukt noch heute in mancherlei Gestalt in der ganzen Gegend herum – erzählt jedenfalls der Bergische Heimatdichter Vincenz von Zuccalmaglio.

Nun gibt es zwar nur noch die Basis dieser Motte, sie ist aber vom „Bürger- und Heimatverein Refrath“ sehr ansprechend hergerichtet mit Wall, Graben, Bänken und Bäumen. Ein Ort der Ruhe und Reflexion. Schön anzusehen, aber leider nicht immer geöffnet. Für Kinderfeste, Geburtstage, Picknick oder Lesungen im Grünen kann man sich den Schlüssel ausleihen. ■



Vor allem mit Solarstrom soll der Flugplatz Wipperfürth-Neye klimaneutral werden.



LECKER HEIMAT

Was hier erzeugt wird, schmeckt. Und es schmeckt gut. Es lohnt sich, im Bergischen RheinLand auf kulinarische Tour zu gehen und den regionalen Lebensmitteln auf die Spur zu kommen. Während viele Lebensbereiche durch Digitalisierung und Globalisierung im Alltag ein Stück weit internationaler und anonym werden, liegen im Gegensatz dazu regional erzeugte Lebensmittel voll im Trend. Hersteller, Verbraucher und Genießer kommen zusammen, neue Produktions-, Logistik- und Vertriebsstrukturen entstehen innerhalb der Region. Wichtig ist, dass alle voneinander wissen und Neues (aus-)probieren.

NAAFBACHTAL

BERGISCHE DIALEKTIK

Das Naafbachtal kennt zwei Narrative, gegensätzlich und doch voneinander abhängig wie siamesische Zwillinge. Das eine erzählt von der großartigen Kulturlandschaft, dem reichen Bachtal mit einem naturnahen Mosaik aus Grünland und Weiden, mit seltenen Pflanzen und Tieren und einer der schönsten Erholungszonen des Bergischen Rheinlandes. Das andere weiß von dem Plan, das Tal mit einer Sperrmauer zu schließen, zu fluten und mit einer Talsperre die Trinkwasserversorgung Kölns und der Rheinschiene langfristig zu sichern. Diese Idee gibt es schon seit den 1930er-Jahren und sie sollte in den 80ern realisiert werden. Dagegen allerdings gab es Proteste, Widerstand und Widerspruch der Menschen im Naafbachtal und der umliegenden Gemeinden Lohmar, Overath und Much. Der zarte Beginn einer neuen Umweltbe-

*Natur- und
heimatkundliche
Angebote, Ort der
Begegnung, Vereins-
domizil und
Rastplatz*




wegung – und erfolgreich. Der Plan für eine Naafbachtalsperre wurde zurückgestellt. Das ist fast 40 Jahre her und gerade der Stopp bot dem Tal die Chance, naturnahes Refugium zu bleiben, vor allem als es dann noch zum FFH-Gebiet, zur Zone für eine besondere Sorgfalt im Natur- und Landschaftsschutz erklärt wurde. Gleichzeitig entwickelte sich die im Protest maßgebliche „Bürgerinitiative zum Erhalt des Naafbachtals“ zu einer höchst aktiven Umweltbildungsgruppe. Sie erwarb einen der alten Höfe, den „Fischerhof“ in Aiselsfeld, der verlassen und schon für die vorgesehene Talsperre zum Abriss freigegeben war, besorgte Fördermittel, sanierte und renovierte den Bau und kann ihn jetzt endlich nach Jahren der Arbeit als aktuelles Naturbildungszentrum eröffnen. Geplant ist eine Anlaufstelle für natur- und heimatkundliche Angebote, als Ort der Begegnung, als Vereinsdomizil und als Rastplatz für Wander*innen der vorbeiführenden Wanderroute A2. Angestrebt sind überdies Ausstellungen zur Artenvielfalt des Naafbachtals, man denkt an Seminare zur Nachtfalterbeobachtung, und hinterm Haus entsteht eine Streuobstwiese. Finanziert wurde das Ganze von der NRW-Stiftung, dazu den örtlichen Banken und Unternehmen. Den „Fischerhof“ selbst hat der Verein für 1 Euro vom Aggerverband gepachtet. Der wiederum ist für die Wasserwirtschaft rund um die Agger, also auch für die Naaf, verantwortlich. Der Verband ist damit auch zuständig für eine Talsperre, falls sie denn jemals kommt, steht sie doch immer noch im Landesentwicklungsplan. Auf der einen Seite also ein Wasserwirtschaftsverband in Wartestellung, das heißt aber auch ohne aktive Eingriffe in die Landschaft des Tals, die sich eben deshalb zu dem entwickelt, was die Initiative auf der anderen Seite rühmt und erhält. Es



Finden Sie den Unterschied:
Der Fischerhof vor und nach der Sanierung.

ist die exzellente Chance für Flora und Fauna, die Auen-Erlen-Wälder im Tal und die Eichen und Buchen an den Hängen, die Vegetation für seltene Vögel wie Eisvogel, Neuntöter oder Rotmilan und die Naaf selbst als Lebensraum für das Bachneunauge und die Wiedereinbürgerung des Lachses. Der Aggerverband einer- und der Fischerhof andererseits, mit zwei unterschiedliche Narrativen, wobei das eine die Bedingung des anderen ist. Eine gelungene Art bergischer Dialektik. ■

 Fischerhof:
Aiselsfeld 28
Lohmar-Höffen



WIEHL-OBERHOLZEN

NEUES AN DER PERIPHERIE

60 Menschen leben in Oberholzen, das klingt nach wenig, aber es ist viel los in diesem Dorf der Gemeinde Wiehl. Allein jede*r Vierte ist Mitglied der „Interessengemeinschaft lebendiges Oberholzen“ (IglO). Die hat kürzlich eine alte Scheune gemietet und zu einem Gemeindefreizeit umgebaut, zu zwei Dritteln finanziert aus dem LEADER-Programm, den Rest selbst gestemmt, vor allem mit Muskelkraft. In der lebendigen Scheune verteilt die SoLaWi (Solidarische Landwirtschaft) einmal die Woche ihre Bioprodukte. Und vor dem Haus steht ein gemeinsam genutztes Dorf-E-Auto als Transporter. Das „lebendige“ im Titel der Initiative ist also bei Weitem keine Übertreibung. Wie immer gibt es Motoren solcher Projekte, hier sind es z. B. die Lehrerin Barbara Degener und der Musiker Jürgen Körper. Die neue Dorfscheune ist der Fokus ihrer Ideen und Vorhaben. ►



Konzerte und Musik stehen auf dem Programm, Wohnzimmerlesungen gab es und eine Skulpturenwerkstatt, geplant sind Kultur- und Infoveranstaltungen, auch Diskussionen oder Kreativwerkstätten für Kinder. Das Demokratiecäfé trifft sich hier und das Haus dient als Treffpunkt für Vereine. Man darf auch das „Oberbergische Kräuterhaus“ auf der anderen Straßenseite nicht unerwähnt lassen. Ein in der ganzen Region bekanntes Haus mit umfangreichem Sortiment medizinischer Heilkräuter, speziell für Naturkosmetik, mit Tees und zahllosen Gewürzen im Angebot. Gegründet hat es der Leverkusener Apotheker Gerd Krey schon vor Jahrzehnten auf eine Wette hin mit einem Kollegen, er könne „auch mitten im Wald erfolgreich sein“. Darin zeigt sich vielleicht eine vergleichbare Dynamik. Hier sind nicht nur die urbanen Zentren die Hotspots für Innovatives und Neues, sondern experimentiert wird auch erfolgreich mitten im Bergischen RheinLand. ■

AGGERTAL

DER BERGISCHE KARTOFFELKRIEG

Die dramatischen Ereignisse im Herbst 1923 im Aggertal mit Plünderungen, Straßenkämpfen, Schüssen und sogar Toten sind als „Kartoffelkrieg“ in die Geschichte eingegangen. In der miserablen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg mit Hunger, Not, Elend und der galoppierenden Inflation fuhren Hunderte aus Köln mit der Bahn von Kalk nach Overath, zunächst zum „Hamstern“, gingen aber zunehmend dazu über, direkt auf den Feldern die Kartoffeln zu stehlen. „Große Gruppen trafen ein, um die Felder dort und im Umland zu plündern“, erzählt ein Rösrather Heimatforscher. Mit Spitzhacken und Schaufeln gruben sie auf den Feldern die Kartoffeln in Mengen aus. Die Bergischen ließen sich das nicht lange gefallen und belagerten beim nächsten Mal die Ankommenden schon im Bahnhof in Overath. Es kam zu Straßenschlachten, die Kölner*innen stürmten den Ort und am Ende des Tages blieben ein erschossener Plünderer,

einschlagener Bauer und zahlreiche Schwerverletzte zurück. Das wiederholte sich wenige Tage später. Am 27. Oktober 1923 hatte die Bahn wieder Tausende ins Aggertal gebracht. Alles eskalierte, als die Gemeinde Overath eine Dorfwehr aufstellte, der sich Bergleute und Arbeiter aus der Umgebung anschlossen, den nächsten Zug mit geladenen Gewehren zwangen. Es ging noch zwei- oder dreimal hin und her, bis die Bahn Anfang November ihre Züge einstellte und endlich die französische Besatzungsmacht einschritt und eine Kompanie Soldaten nach Overath verlegte. Der Kampf um die Lebensmittel ging als Kartoffelkrieg in die Geschichte ein, mal als Overather, mal als Kalker Kartoffelkrieg – je nach Bahnhof und Sichtweise. Keiner der Beteiligten hatte ja Grund, daran stolz zu erinnern. Und anders als in der ebenso mageren Zeit nach dem Zwei-

ten Weltkrieg gab es keinen Kardinal Frings, der 1946 das Plündern als eine Art „Mundraub“ legitimierte in seiner berühmten Silvesterpredigt „Der Einzelne darf in der Not das nehmen, was er zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit notwendig hat ...“ und was als „Fringsen“ Eingang in den rheinischen Sprachschatz fand. Doch diesmal ging es um Kohlen, nicht um Kartoffeln. ■



MUCH

TREFFPUNKT ALTE VILLA

Anpacken, anpflanzen, ausbuddeln – und zwar gemeinsam. Das ist die Idee der „Solidarischen Landwirtschaft“ (SoLaWi). Die Kosten für den landwirtschaftlichen Betrieb tragen die Verbraucher*innen gemeinsam

und erhalten dafür die angebauten Lebensmittel. Die garantierte Abnahme sichert den Betrieb und fördert den Austausch zwischen Erzeuger*innen und Nutzenden. Ein bewährtes Modell an mehreren Orten im



In der „Alten Villa“ testen Gemeinde und Verein ihre Ideen für einen neuen Begegnungsort.

Bergischen RheinLand und auch im Aufbau bei einem Bauernhof im Mucher Ortsteil Oberwahn. Hier hat eine Gruppe von Engagierten die genossenschaftlich organisierte SoLaWi eco:much gegründet. Mit einem Bauern sowie 30 Freiwilligen, die bei der Ernte helfen, wird schon im zweiten Jahr der Boden bearbeitet, bepflanzt, gepflegt und Gemüse geerntet. Doch die Genossenschaft verfolgt einen ganzheitli-

chen Ansatz von Nachhaltigkeit, der über eine klassische SoLaWi hinausgeht. Der Plan: Im Mucher Zentrum soll ein offener, gut erreichbarer Begegnungsort für alle Einwohnenden entstehen, an dem sie gemeinsam kochen, werkeln und kommunizieren können. Die Ideen der Projektgruppe reichen von einem Café, in dem sich Einheimische, Vereine und Initiativen treffen können, über Sport- und Töpferkurse bis zu Tauschbörsen. Diese Ansätze werden mittlerweile im **REGIONALE-Projekt Villa Much** verfolgt. Im Rahmen einer zweijährigen Testphase werden diese Nutzungen nun am Standort der „Alten Villa“ im Ortskern von Much ausprobiert und erprobt. Mit eco:much **und der gesamten Projektgruppe** käme perspektivisch neues Leben in die Immobilie und Much gewänne eine zentrale Anlaufstelle für die Menschen vor Ort. ■

BERGISCHE SCHÄTZE

Das Wasser hat diesen Raum gemacht und wenn Wasser eine Währung wäre, wäre das Bergische die reichste Region Deutschlands. Dhünn und Wupper, Strunde, Sieg, Bröl, Agger und Sülz: Die Flüsse sind verbindende Adern und Rückgrat zugleich. Alle zieht's gen Westen, in den Rhein rein. Auf ihrem Weg geben sie der Landschaft Struktur und Schönheit – und den Menschen Identität und Heimat. Die Ressource Wasser ist dabei Lebensmittel Nr. 1, Energie- und Kraftquelle, Medium für Sport und Vergnügen. Sie fordert Ingenieure und Tüftler gleichermaßen heraus und ist kontinuierlicher Ausgangspunkt für Innovationen. Heute, in Zeiten des Klimawandels, muss beim Wasser erneut weitergedacht werden: Zu wenig ist nicht gut und zu viel auf einmal auch nicht.

BERGISCH GLADBACH

MAINSTREET OHNE BLITZER

Große Augen, staunende Gesichter, offene Münder, viele Ohs und Ahs – der 25. Mai 2024 war ein besonderer Tag für die Menschen in Bergisch Gladbach. Zum einen übergab der Insolvenzverwalter offiziell den Schlüssel für das Zanders-Gelände an die Stadt. Zweitens wurde die „Main Street“, die Hauptachse durch das Zanders-Areal, für den Fuß- und Radverkehr feierlich und dauerhaft geöffnet. Damit bot sich für viele erstmals die Möglichkeit, einen Teil des sonst abgeschotteten ehemaligen Werksgeländes zu erkunden. Immer wieder sah man Väter und Mütter gestikulieren und ihren Kindern erklären, wo Opa einst gearbeitet hat.

Hunderte Menschen flanierten auf der „Main Street“, die einmal quer durch das Gelände verläuft, zwischen dem Haupteingang „An der Gohrsmühle“ und dem Werkstor an der „Cederwaldstraße“. Die Straße führt vorbei an beeindruckenden Industrieanlagen und historischen Gebäuden, etwa der Zentralwerkstatt – eines von 13 Zanders-Gebäuden, die unter Denkmalschutz stehen. Der markante Klinker-

bau im Kern des Areals diente als Reparaturwerkstatt für die komplexen Papiermaschinen und wird im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Konversion Zanders-Gelände in Bergisch Gladbach** zu einem multifunktionalen Zentrum umgebaut werden. Während der Umwandlung in ein neues Stadtquartier wird die Zentralwerkstatt dabei zum Informations- und Veranstaltungsort.

Damit passiert auf Zanders das, was in den letzten Jahren verstärkt Schule gemacht hat: gezielt neues Leben in alte Gemäuer zu bringen, statt bestehende Gebäude abzureißen und neu zu bauen. Eine kluge, postfossile Nutzung der alten Strukturen, bei der sich perspektivisch Unternehmen, Gastronomiebetriebe, Start-ups, Kreativbüros oder Familien ansiedeln können. Die Wiederverwendung ist auch unter ökologischen Aspekten sinnvoll, denn die „graue Energie“, also die in Gebäuden gebündelte Energie für Bau, Herstellung und Transport, ist im Mörtel und Beton des Altbaus bereits gebunden. So entsteht kein weiteres schädliches CO₂, wie es bei einem Neubau der Fall wäre. Gleichzeitig bleiben gewachsene Bausubstanz und der Charme der historischen Klinkerbauten erhalten – unbezahlbar, denn dieses Vorgehen bewahrt die Geschichte der Papierproduktion, die so eng mit der Stadt und den Menschen vor Ort verbunden ist.

Bis das 36 Hektar große Areal komplett in ein grünes und urbanes Quartier im Herzen Bergisch Gladbachs verwandelt ist, wird es zwar noch 15 bis 20 Jahre dauern. Aber schon jetzt tut sich was auf Zanders und das Gelände wird mehr und mehr für die Bevölkerung zugänglich. Nach der Eröffnung des Gohrsmühlenplatzes im September 2021 und der diesjährigen Öffnung der „Main Street“ ist der nächste Schritt der Umbau der Gleisharfe. Das ist der nördliche Teil des Areals, der direkt an die Innenstadt angrenzt und im Spätsommer 2025 fertiggestellt sein soll. ■



Am 25. Mai 2024 wurde die „Main Street“ über das Zanders-Gelände für den Fuß- und Radverkehr freigegeben.

SEITDEM MALT ER HÜTE

Bruno Goller aus Gummersbach

Er ist einer der bedeutendsten Maler der rheinischen Kunstszene und blieb doch Zeit seines Lebens der Geheimtipp unter Kunstbegeisterten: Bruno Goller. 1901 in Gummersbach geboren, Schule, Reisen, ein erstes Atelier im Elternhaus, der Vater stirbt früh, er hilft der Mutter im Hutmacher-Laden.

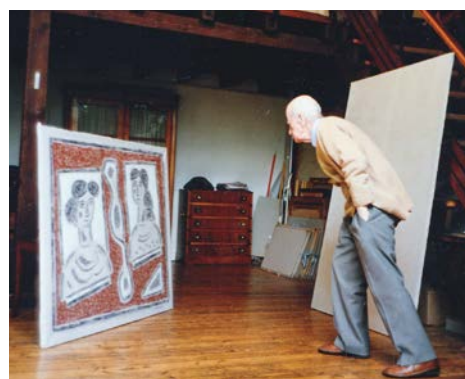
Schon 1922 ist er an der „Großen Kunstausstellung Düsseldorf“ beteiligt, wird Mitglied in den angesagten Künstlergruppen „Junges Rheinland“ und „Rheinische Sezession“ und entwickelt in frühen Jahren seinen Stil eines magischen Realismus. Werner Schmalenbach, renommierter Museumsmann am Rhein, über Goller: „Er erträumt seine Bilder, bevor er sie malt.“ Ab 1927 richtet er sein Atelier in Düsseldorf ein, die Stadt, die er bis zum Tod nicht mehr verlassen sollte, hinterlässt aber

auch in Gummersbach seine Spuren. Ein anderer – und vielleicht der berühmteste – Sohn der Stadt, Jürgen Habermas, erinnert sich anlässlich eines Schuljubiläums an seinen Lateinlehrer: „Er erzählte uns vom Kommunisten Bruno Goller, der im Hutgeschäft Hebekeuser gewohnt habe und seitdem Hüte male.“ Auch wenn das mit dem „Kommunisten“ eher der heimischen Wahrnehmung als der Realität entsprach, findet man den

Hinweis auf die Hüte öfter und manche führen Gollers bevorzugte Sujets eben auf Schaufenster, Dekorationen, Mode und vor allem immer wieder Hüte zurück.

»Er erträumt seine Bilder, bevor er sie malt.«

„Der Engel über Gummersbach“ im Ratssaal der Stadt Gummersbach – zu den Sitzungen des Stadtrates ist das Bild öffentlich zugänglich.



Bruno Goller in seinem Düsseldorfer Atelier.

Fachgrößen der Kunstgeschichte ordneten ihn zwischen Jugendstil, Expressionismus und Surrealismus ein, heute kann man in ihm auch einen Vorläufer der Pop-Art sehen, eben weil das Dekorative ein Element seiner künstlerischen Sprache ist und er die Banalitäten der Alltagsgegenstände künstlerisch markiert.


Goller hat im Alter seiner Heimatstadt eine Reihe von Bildern geschenkt, eines hängt heute im Ratssaal der Stadt: „Der Engel über Gummersbach“. Andere wie die „Frau im Schaufenster“ oder das „Stillleben mit Krawatte“ sind in einem Kongressraum der Halle 32 auf dem Steinmüllergelände ausgestellt und können nach Voranmeldung besichtigt werden. ■

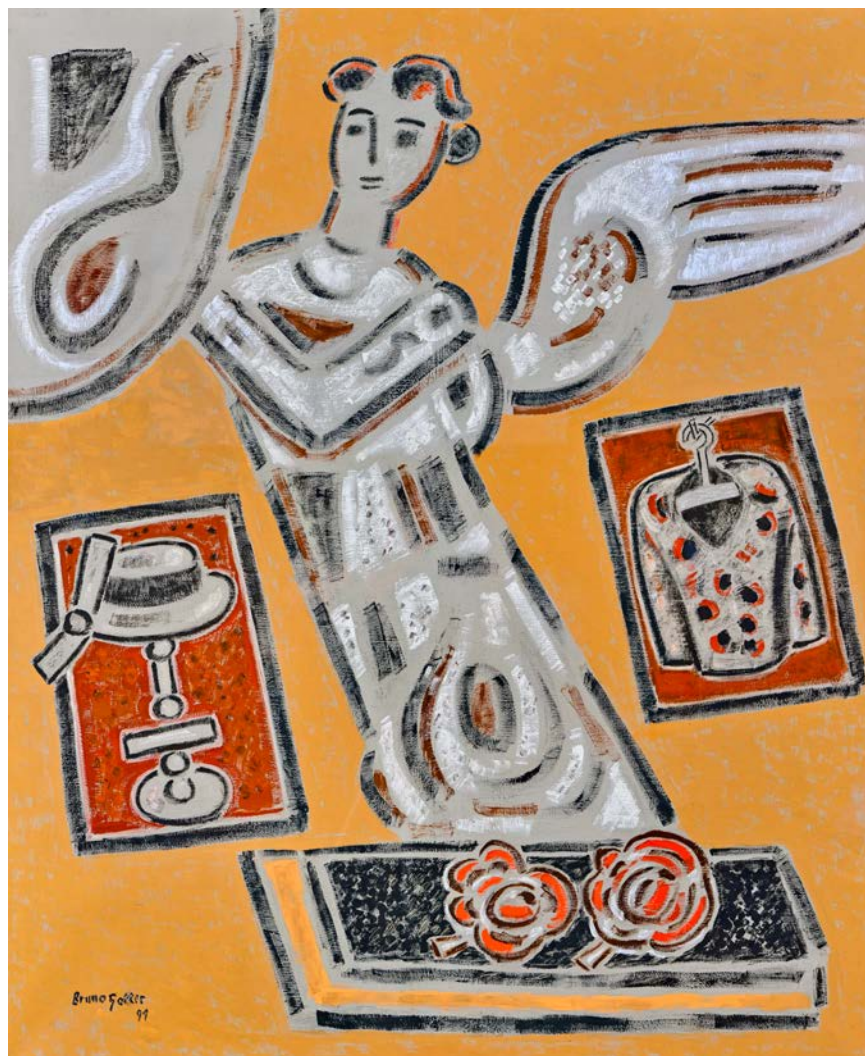
Kontakt für Interessierte:
info@halle32.de

Goller in Bonn

Das Kunstmuseum Bonn zeigt ab Herbst 2024 erstmals nach 30 Jahren wieder eine große Goller-Retrospektive. In der Einladung heißt es:

„Goller entfaltet in über siebenzig Schaffensjahren eine magische Bildwelt, die, im Kontrast zur großen Zeitströmung der Abstraktion, von einem klaren Bekenntnis zur Gegenständlichkeit geprägt ist. Wir erkennen Häuser, Uhren, Hüte, Rosen, Schirme, Mäntel und, nicht zuletzt, Frauen, die in aller Regel typisiert und streng formalisiert wiedergegeben werden. Welche tiefere Bedeutung führt all die Dinge im Bild zusammen? Sicher sind assoziative Verknüpfungen des Bildinventars punktuell möglich, doch sperren sich Gollers Gemälde gegen eine eindeutige Lesbarkeit und gewinnen gerade daraus ihre Strahlkraft: die Magie des Rätselhaften.“

 Kunstmuseum Bonn
Museumsmeile
Helmut-Kohl-Allee 2
Eröffnung 18.9. | 19 Uhr
Öffnungszeiten Di bis So 11–18 Uhr





LINDLAR

MUSTERHAUS DER ZUKUNFT

Eigentlich braucht es nur zwei Personen mit Akkuschrauber und Hammer, um das Tiny House, das am Standort :metablon steht, aufzubauen – und vielleicht eine Prise handwerkliches Geschick. Hausbau leicht gemacht, der Bauplan ist frei verfügbar, kann individuell angepasst werden, modular und für alle. Die ersten Ideen entwickelten Studierende der ecosign (Akademie für Gestaltung, Köln), die Grundidee für das System stammt aus einer Masterarbeit zweier Architekturstudenten der TH Köln. Die Ideen wurden weiterentwickelt u. a. im Forschungsprojekt INTERACT, und im Jahre 2023 wurde daraus Praxis: Eine Gruppe von Mitarbeitenden und Studierenden der TH Köln hat im Rahmen des **REGIONALE-Projekts :bergische rohstoffschmiede** zwei Tiny Houses auf :metablon gebaut. Jedes hat einen anderen Fokus, aber beide sind voll ausgestattet mit Küche, Bad, Schlafbereich und Wohnraum, alles nicht groß, aber der Platz ist effizient genutzt. Beide Häuser stehen auf einer Art Schraubensystem, sodass sie auch am Hang optimal platziert und rückstandslos wieder abgebaut werden können. Ressourcen und Nachhaltigkeit – wie sollte es bei dem Standort und dem Projekt anders sein – spielen bei den Tiny Houses eine große Rolle, vor allem mit Blick auf Energieversorgung und die Materialwahl.

Während das eine Tiny House außen und innen eine naturbelassene Holzfassade hat, ist das zweite, etwas tiefer am Hang, von außen

schwarz, mit Schiefer und Solarflachziegeln verkleidet und von innen weiß getüncht. Es wirkt damit schon von außen modern und deutet an, worum es geht: Hier liegt der Fokus auf der Energie und innovativer Technologie. Versorgt wird es nämlich durch die Fassadenphotovoltaik-Kacheln und die Solarmodule auf dem Dach, dazu eine hocheffiziente Wärmepumpe. Innen ist es mit einem Smarthome-System ausgestattet: Schließt man die Haustür auf, geht beispielsweise das Radio an – natürlich nur, wenn man das so programmiert hat –, neben der Spüle ist ein Bedienfeld für Licht, Lüftung, Heizung sowie ein Entertainment-System in der Arbeitsplatte eingelassen und ein Kühl- und Heizdecken-segel regelt die Temperatur im Haus. Interessant ist auch die Toilette: Das Waschbecken sitzt auf dem Spülkasten, sodass das Wasser nach dem Händewaschen für den nächsten Spülgang gesammelt wird. Ungewohnt – aber nachhaltig! Eröffnet werden sollen die Tiny Houses vom Umweltministerium des Landes Nordrhein-Westfalen.

Zukünftig sollen noch weitere Tiny Houses im Rahmen des Projekts entstehen, jedes mit einem anderen Schwerpunkt. Am Ende steht dann ein kleines Dorf auf :metablon, die „Musterhaussiedlung der Zukunft“. ■

Podcast-Folge des Bergischen Abfallwirtschaftsverbandes zu den Tiny Houses:



LINDLAR

STEINALT, STEINHART UND STEINREICH

Sie ist rund 390 Millionen Jahre alt und eines der wichtigsten Baumaterialien im Bergischen RheinLand: die Grauwacke. Kirchen und Staumauern, Höfe und Häuser, Straßen und Uferbefestigungen wurden mit dem Stein gebaut. Vor allem seit dem Ende des 19. Jahrhunderts verschlangen die Erschließung neuer Verkehrswege und die Planung wichtiger Infrastrukturprojekte große Mengen an Grauwacke. Als Exportgut erfreut sich der Stein als Baustoff bis heute in ganz Europa großer Beliebtheit. Dem Sandstein, der in unterschiedlichen Härten und Farben rund um Lindlar abgebaut wird, hat die Gemeinde seit April 2024 ein eigenes Museum gewidmet. Auf 120 m² zeichnet es die kultur- und landschaftshistorische Bedeutung der Grauwacke nach. Besuchende erfahren alles Wissenswerte rund um die Bergische Grauwacke, über die Entstehung, den Abbau und die beeindruckenden Fossilien, oftmals von Seelilien. Auch der 2008 entdeckte Sensationsfund ist im Museum ausgestellt: ein zweieinhalb Meter großer Gesteinsblock mit Versteinerungen zweier Urfarne – der imposante Beleg dafür, dass Lindlar Fundort des ältesten Waldes der Welt war. ■

 **Grauwacke-Museum**
Eichenhofstraße 4
51789 Lindlar
Eintritt frei



NEUE IMPULSE FÜR DIE ZIRKULÄRE WERTSCHÖPFUNG IM BERGISCHEN RHEINLAND

Frau Lichtinghagen-Wirths, das Bergische RheinLand verfügt über einen großen Ressourcenreichtum und ist schon immer mit den heimischen Ressourcen umgegangen. Aber die Ressourcen sind begrenzt, ein „Weiter so“ ist insbesondere vor dem Hintergrund des Klimawandels keine Option. Wie kann künftig ein umweltschonendes Wirtschaften im Raum gelingen?

Zum einen muss eine Dekarbonisierung der Wirtschaft stattfinden, also die Reduzierung von CO₂ in der Atmosphäre. Das gelingt beispielsweise durch den Einsatz von grünem Wasserstoff im Verkehr oder der Industrie. Zum anderen ist die zirkuläre Wertschöpfung ein zentraler Schlüssel, um Kreisläufe zu schließen und so den Verbrauch von natürlichen Rohstoffen zu verringern. Dies erfordert ein Umdenken in der gesamten Gesellschaft, weg vom jahrhundertelangen linearen Wirtschaften, hin zum zirkulären Denken und Handeln entlang der Wertschöpfungsketten. Ein Baustein hierfür ist unser Projekt :metabolon, das die Zirkularität bei Unternehmen, in der Wissenschaft, der öffentlichen Hand und in der Bevölkerung sichtbar und erlebbar macht. Durch die Kombination von Forschung, Wissenstransfer und Freizeitaktivitäten direkt am Projektstandort in Lindlar werden regional wie überregional unterschiedliche Zielgruppen für das Thema Nachhaltigkeit sensibilisiert. Dieser Ansatz wird derzeit im

Rahmen der REGIONALE 2025 am bestehenden Standort mit dem Projekt „:bergische rohstoffschmiede“ weiterentwickelt.

Was ist das Ziel des REGIONALE-Projekts „:bergische rohstoffschmiede – Hub für zirkuläre Wertschöpfung“ und wie sieht diese Weiterentwicklung konkret aus?

Ziel ist es, :metabolon zu einem impulsgebenden Standort für Nachhaltigkeit und zirkulärer Wertschöpfung im Bergischen RheinLand weiter auszubauen. Dazu arbeiten wir eng mit der TH Köln und einem breiten Forschungsnetzwerk zusammen, um das bisherige Themenfeld der organischen Abfälle um das Thema Kunst- und Verbundstoffe und Bauabfälle zu erweitern. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem verstärkten Austausch mit regionalen Akteuren und Unternehmen, um praxisorientierte Lösungsansätze zu entwickeln, die wir anschließend an verschiedene Zielgruppen vermitteln. Um all das umzusetzen, wird der Standort durch neue Gebäude sowie weitere Forschungsinfrastruktur ergänzt. Dazu gehören unter anderem ein nachhaltiges Forschungs- und Transferzentrum, das den Wissensaustausch unterstützt, oder auch modulare Tiny Houses, die vor Ort als Inspiration für die Zukunft des flexiblen und reversiblen Bauens dienen. Der Projektstandort wird dadurch zum Reallabor für zirkuläre Wertschöpfung. Unser mittelfristiges Ziel ist es, das regionale Wissen und die

» Mit der :bergischen rohstoffschmiede leisten wir einen Beitrag zum globalen Ressourcenschutz.



existierenden Kompetenzen zu bündeln und die „:bergische rohstoffschmiede“ zu einem Vorreiter des nachhaltigen Handelns in Nordrhein-Westfalen und der Kreislaufwirtschaft zu machen. Damit leisten wir einen aktiven Beitrag zum globalen Ziel des Ressourcenschutzes – ein Punkt, der mir besonders am Herzen liegt.

Wie weit ist das Projekt bereits umgesetzt und welche Rolle spielt die REGIONALE für die Entwicklung?

Das Gesamtprojekt wird schrittweise umgesetzt. Als erster Baustein wurde das Transfer- und Ausstellungszentrum im Herbst 2023 realisiert. Im Gebäude befindet sich neben den Mitarbeitern der TH, die Vernetzungsstelle für zirkuläre Wertschöpfung, die den Austausch zwischen regionalen Akteuren aus den Bereichen Wirtschaft, Bildung und Verwaltung fördert und den Transfer mit der Hochschule herstellt. Darüber hinaus finden wir hier die Ausstellung „Linear wird zirkulär“, die den Besucher*innen Wege vom Wissen zum Handeln aufzeigt. Des Weiteren haben wir eine weitere Forschungshalle errichtet, die Anlagentechnik für die Schwerpunktthemen Kunst- und Baustoffe beherbergt. Wir sind sehr dankbar, dass wir die REGIONALE als Partner an unserer Seite haben, die großen Anteil an der Umsetzung des Projektes hat und uns auch weiter unterstützt, aktuell etwa bei der Beantragung von Fördermitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE 2021–2027). Zudem planen wir gemeinsam mit der REGIONALE eine jährlich wiederkehrende Fachveranstaltung, um den akteursübergreifenden und zukunftsgerichteten Austausch in der Region dauerhaft zu verankern.

Frau Lichtinghagen-Wirths, wir danken Ihnen für das Gespräch. ■



„Linear wird zirkulär – vom Wissen zum Handeln“:
Die Ausstellung auf Metabolon wurde im April 2024 eröffnet.

NEUES MACHEN!

Innovation und Wissen im
Bergischen RheinLand



Tüfteln und ausprobieren im Innovation Hub
Bergisches RheinLand in Gummersbach.

Das Bergische ist das Land der Lösungen und Patente. Hier ist das Erfinden quasi erfunden worden: Röntgen, Lambach, L. & C. Steinmüller, Ermen & Engels, Zanders, Reuther & Reisert ... das Neue hat hier Tradition. Auch heute besetzt die Region weiterhin die Top-Platzierungen bei Patenten, erdacht und umgesetzt in zukunftsorientierten Unternehmen im Bergischen RheinLand. Diese stehen in Zeiten der Digitalisierung und des Klimawandels vor den nächsten Herausforderungen, die sie sicher mit Bravour meistern werden. Denn: Wenn keiner mehr weiterweiß, findet sich im Bergischen RheinLand eine Lösung. Hier hat man Lust auf Zukunft.

HENNEF & RUPPICHTEROTH

KUNDE IST KÖNIG

Was und wie denkt eine kaufinteressierte Person, wie kommt sie zum Produkt oder umgekehrt das Produkt zur Kundschaft? Ein Geheimnis, das wohl jedes Geschäft, jedes Unternehmen gern lüften möchte. Die Menschen sollen mit Produkt oder Dienstleistung zufrieden sein, es/sie immer wieder kaufen und am besten auch noch weiterempfehlen. Dafür ist natürlich die Qualität ausschlaggebend, aber auch Marketinginstrumente können hier hilfreich sein, die sich mit der „Reise des Kunden“ (Customer Journey) oder der Kundenerfahrung (Customer Experience) befassen. Beides soll unter anderem über die Kontaktpunkte, beispielsweise Werbung und Website, positiv gestaltet werden und möglichst zu einer Zufriedenheit und Weiterempfehlung führen.

So viel zur Theorie. Wie aber sieht die „Kundenreise“ etwa für den klassischen Handwerksbetrieb aus? Mit dem geplanten Customer Experience Lab will das **REGIONALE-Projekt Denkschmiede** insbesondere mittelständische Industrie- und Handwerksbetriebe aus dem Bergischen RheinLand dabei

unterstützen, die „Reise“ ihrer Kund*innen nachzuvollziehen und Ansatzpunkte für Optimierungen zu identifizieren. Dafür entsteht in RuppichterOTH-Winterscheid ein eigener Raum, das Customer Experience Lab. Es soll Theorie und Praxis verbinden: Ausgestattet mit Technologien durch die Hochschule Bonn-Rhein-Sieg können Unternehmen hier in Zukunft Technik und Programme testen, beispielsweise Smart Services wie Sprachassistenten und Service-robotik – eben ein „Lab“ (Labor) zum Experimentieren und Ausprobieren. Außerdem werden in Workshops solche „Kundenreisen“ analysiert und Ansatzpunkte für eine technologiegestützte Optimierung identifiziert.

Über zufriedene(re) Kundschaft sollen so die Kundenbindung und damit der regionale Mittelstand und das Handwerk gestärkt werden. Als Zentrale der Denkschmiede ist bereits der Coworking-Space im ehemaligen Chronos-Gebäude in der Stadtmitte von Hennef in Betrieb. Sie bietet Platz für dezentrales Arbeiten und Meetings mit den notwendigen praktischen Einrichtungen, denn Vernetzung und Austausch sind Grundvoraussetzungen für das Projekt. ■

GUMMERSBACH

RAUM FÜR EXPERIMENTE

Das **REGIONALE-Projekt Innovation Hub Bergisches RheinLand** in Gummersbach geht in die zweite Runde. Mit der Förderung durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) wurden die

Strukturen geschaffen – physisch in Form des Standortes mit Workshop-Räumen und Modellfabrik, aber auch darüber hinaus mit Workshop-Formaten, einem Team, das berät und coacht, und der Vernetzung regionaler

Unternehmen untereinander sowie mit dem Standort Gummersbach der TH Köln. Die sogenannte **InnoFaktur** baut hierauf auf und entwickelt begonnene Angebote und Strukturen weiter. Ziel des Projekts ist es, Voraussetzungen für Innovation im Bergischen RheinLand zu schaffen, zu stärken und dauerhafte Wettbewerbsvorteile für den Standort zu ermöglichen. Keine kleine Aufgabe. Gelingen soll das mit drei Einheiten: Die „Academy“ sorgt für den Wissenstransfer von Konzepten und Strategien aus der Forschung in die betriebliche Praxis. Das „Project Center“, betrieben durch die TH Köln, nutzt die Maschinen der Modellfabrik für die gemeinsame Arbeit mit Unternehmen an Projekten und Prototypen. Drittes Modul ist das „Transfer Center“, das verschiedene Dienstleistungen umfasst, etwa Beratung, Workshops und Vorträge für Mitgliedsunternehmen.

Der Schwerpunkt der **InnoFaktur** liegt dabei auf der Entwicklung von Lösungen für komplexe Probleme – d. h. Probleme, bei denen der Zusammenhang von Ursache und Wirkung weitgehend unbekannt ist. Als eine Art „Spielwiese“ bietet sie Unternehmen die Möglichkeit des Austauschs, untereinander und mit Wissenschaftler*innen, sowie die Chance, Ideen auszuprobieren und zu experimentieren. Neben der Lösung findet sich dann – hoffentlich – auch die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung. ■



In der Modellfabrik im Innovation Hub können Mitgliedsunternehmen schon heute neue Ideen testen.

GLÜHEN AN DER WUPPER

Ein schmaler Betonsteg führt von der Wipperfürther Innenstadt über die Staustufe in der Wupper hinüber zum Turbinenhaus. Und obwohl denkmalgeschützt, sieht man dem Ensemble nicht an, dass hier Geschichte geschrieben wurde. Sie beginnt mit den Kölner Stiftsherren von St. Aposteln, die im 12. Jahrhundert eine Filiale an der Wupper errichteten, St. Nikolaus bauten und vor allem genau hier den Fluss stauten zum Betrieb ihrer Mühlen. Fluss, Wehr und Mühlen waren dann lange Zeit entscheidend für die Energie wie für die Ökonomie von Wipperfürth.

Nun zum zweiten Teil der Geschichte rund 700 Jahre später. In einem Schuppen an der Wupper beginnen zwei Jungunternehmer mit der Herstellung von Glühlampen für Taschenlampen: Richard Drecker, der gerade eine Spinnerei durch einen Brand verloren hatte, und Adolf Berrenberg, geboren im nahen Marienheide, genauer in Griemeringhausen. Er war als junger Mann nach Amerika ausgewandert, wurde Mitarbeiter des Elektropioniers Thomas Edison und,

*„Radium“:
das lateinische
Wort für Strahl,
Lichtstrahl*

entscheidend für das neue Unternehmen im Schuppen, kehrte 1904 zurück mit dem Patent für eine Vakuumpumpe, mit der man die Luft aus den Glühlampen pumpen kann. Die beiden nennen ihr Unternehmen „Radium“ nach dem lateinischen Wort für Strahl, Lichtstrahl, und haben schnell Erfolg. Es ist die Zeit der elektrischen Beleuchtung, erst des öffentlichen, bald des privaten Raums. Radium wächst rasch, wird zum wichtigsten Arbeitgeber und Ausbildungsbetrieb der Stadt. Die Firma hat das Glück, unbeschädigt durch den Krieg zu kommen, kann weiter expandieren und hat zeitweise mehr als 1.000 Beschäftigte in Wipperfürth.

Neben der Massenproduktion von Glühlampen wird Radium ein hochinnovatives Unternehmen. 1962 entwickelt die Firma die erste Hochdruck-Entladungslampe, bekannt als Halogen. 1989 gibt es für das „tageslichtähnliche Filmlicht“ einen Oscar in Hollywood. Ganz groß kommt man aber raus mit dem Licht beim Sport. 1958 wird der allererste Fußballplatz der Republik mit

Flutlicht ausgestattet, es ist der Sportplatz „Dreiböcken“ an der Wupper. Und das soll sogar Udo Lattek beeindruckt haben, vor seiner Trainerkarriere damals noch Trainer beim heimischen Fußballverein. 1972 beleuchtet Radium dann die Olympischen Spiele in München mit seinen Lampen und 2014 die Stadien der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien.

Auch wenn sich das Unternehmen allmählich von der seriellen Produktion zur Spezial-Manufaktur entwickelt hat, für Wipperfürth bleibt Radium prägend. Schornstein, Turbinen- oder Lichthaus gehören zum Bild der Stadt. Sie ist „um die Fabrik herum gewachsen“, beschrieb das einmal einer der Geschäftsführer. Damit hängt auch das Projekt der **REGIONALE 2025** zusammen: **Auf zu neuen Ufern in Wipperfürth.** Das Projekt sieht vor, im Bereich „Alte Drahtzieherei“ einen neuen Aufenthaltsbereich an der Wupper entstehen zu lassen und die Anbindung an die Innenstadt durch eine neue Brücke zu verstärken. In diesem Areal ist der Rückbau des bestehenden Wehrs vorgesehen, an dessen Staustufe im Mittelalter einmal alles begann. ■

Selten wurde in der Frühzeit der Fotografie die Arbeitswelt dokumentiert und noch seltener Frauen bei der Fabrikarbeit. Das Bild von Emil Hardt aus dem Wipperfürther Glasplattenarchiv ist um 1913 aufgenommen. Junge Frauen waren besonders gefragt, man sprach ihnen eine höhere manuelle Sorgfalt zu – wie hier mit den Glaskolben der Glühlampen. Gleichzeitig war ihre Arbeitskraft billiger, sie verdienten weniger als ihre männlichen Kollegen. Für die Belegschaft stattete Radium das neue Turbinenhaus mit Wannen- und Brausebädern und einem Schwimmbad aus, und für die jungen Frauen baute man ein eigenes Wohnheim am Stadtrand.



INNOVATION BRAUCHT STARKE KOOPERATION

Herr Prof. Dr. Becker, mit dem Campus Gummersbach besitzt die TH Köln einen wichtigen Standort für Informatik und Ingenieurwissenschaften im Bergischen RheinLand. Wie bewerten Sie den Austausch zwischen den Forschungsstandorten in Gummersbach, Leverkusen und Köln und den „Anwendern“ im Bergischen RheinLand? Welche Chancen ergeben sich für die TH Köln dadurch?

Die Technische Hochschule Köln begreift den Ideen-, Wissens- und Technologietransfer als in Forschung, Lehre und Weiterbildung verankerte Kernaufgabe zur wissenschaftsbasierten Weiterentwicklung der Gesellschaft. Transferprozesse sind heute nicht mehr primär als lineare, sondern vielmehr als multidirektionale und rekursive Praxis zu denken, die eine Zusammenarbeit an Frage- und Problemstellungen auf Augenhöhe beinhaltet. Dies gilt auch für die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft. Das bedeutet, dass wir als Hochschule prinzipiell anwendungsbezogen und kollaborierend arbeiten, auch in der Fläche. Vor diesem Hintergrund ist das Bergische RheinLand ein sehr guter Standort für die TH Köln, weil hier zahlreiche mittelständische Unternehmen ihren Sitz haben und der Bedarf an Innovation und Forschungsergebnissen groß ist. Davon profitieren unsere Studierenden, die bereits während des Studiums wichtige Kontakte knüpfen und ihr Wissen praktisch in Lehr- und Forschungsprojekten einsetzen können. Gleichzeitig gibt es mit den

REGIONALE-Projekten „bergische rohstoffschmiede“ und „Innovation Hub Bergisches RheinLand“ (InnoHub) starke Partner, die diesen Transfergedanken leben und ideale Bedingungen für kollaboratives Arbeiten in Lehre und Forschung bieten. Deshalb haben wir den fachlichen Austausch und die Verflechtungen zwischen den zentralen Hochschulstandorten am Rhein, den „Satelliten“ wie etwa dem Campus in Gummersbach und den hiesigen Unternehmen in den vergangenen Jahren nochmal intensiviert und konsequent ausgebaut.

Beim Projekt „Innovation Hub Bergisches RheinLand“ ist die TH Köln Konsortialführer. Es war eines der ersten Vorhaben, das im Rahmen der REGIONALE 2025 umgesetzt wurde. Welche Impulse gehen von diesem Projekt für die regionale Wirtschaft und die künftige Innovationskraft im Bergischen RheinLand aus?

Das Bergische RheinLand ist von zahlreichen regionalen, mittelständischen Unternehmen geprägt, die einen hohen Unterstützungsbedarf bei der Bewältigung von digitaler Transformation und der Implementierung von Industrie 4.0-Anwendungen haben. Der InnoHub und der B7 Campus als Außenstelle in Windeck bieten durch die enge Verzahnung mit der TH Köln Unternehmen und Organisationen einen breiten Zugang zu „open innovation“. Insbesondere Mittelständler, die im Gegensatz zu Konzernen in der Regel keine eigenen Forschungsabtei-

„Die TH fördert die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft auf Augenhöhe.“

lungen haben, können von diesem Angebot profitieren, ihre Innovationsfähigkeit steigern und auf dem Markt wettbewerbsfähig bleiben. Gleichzeitig fördert der InnoHub den Austausch zwischen den Unternehmen im Bergischen RheinLand und den Forschungsinstitutionen der Rheinscheine. Damit schafft er ein Netzwerk aus regionalen Unternehmen, Wissenschaft sowie lokalen Interessensvertretungen der Kreise Oberberg, Rhein-Berg und Rhein-Sieg. Das ist ein Gewinn für das gesamte Bergische RheinLand.

Welche Rolle spielte die REGIONALE 2025 für die Realisierung des „Innovation Hub Bergisches RheinLand“?

Die Projektidee wurde im Rahmen der REGIONALE 2025 entwickelt, anschließend hat uns die REGIONALE 2025 Agentur auf unserem Weg zum A-Status und damit zur Umsetzung sehr kompetent begleitet. Mit ihrer Hilfe haben wir uns erfolgreich am Förderaufruf „Regio.NRW Innovation und Transfer“ beteiligt und im Dezember 2019 eine Zuwendung aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) sowie vom Land Nordrhein-Westfalen erhalten. Darüber hinaus ist die REGIONALE 2025 ein wichtiger Partner bei der Ausrichtung der Digital Xchange, der größten, regionalen Netzwerkveranstaltung zum Thema „Digitalisierung“ im Bergischen RheinLand. Auch bei der Umsetzung unseres neuen Projekts, der InnoFaktur, steht uns die REGIONALE 2025 Agentur zur Seite. Das Vorhaben baut auf den Erfahrungen des InnoHubs auf und hat sich – auch dank der REGIONALE 2025 – erfolgreich um EFRE-Mittel aus dem Förderaufruf „Regio.NRW – Transformation“ beworben.

Herr Prof. Dr. Becker, wir danken Ihnen für das Gespräch. ■



Der Campus Gummersbach der TH Köln auf dem Steinmüllergelände.

DAS GUTE LEBEN SELBST GEMACHT!

Knotenpunkte des öffentlichen Lebens
im Bergischen RheinLand



SELBST GEMACHT

Man nimmt im Bergischen Rheinland die Dinge vor Ort gern selbst in die Hand. Ob Dorfladen oder Heizkraftwerk, Ärztehaus, Freibad oder Kulturzentrum: Hier wird das gute Leben gerne selbst gemacht. Kein Wunder, sondern Tradition. Mit Raiffeisen nimmt das deutsche Genossenschaftswesen hier seinen Anfang. Heute stehen die Chancen gut, dass das selbst gemachte gute Leben wieder an Fahrt aufnimmt. Digitalisierung und Homeoffice, weniger verlorene Zeit auf dem Weg zur Arbeit und zurück: All das bringt Spielräume für neues bürgerschaftliches Engagement vor Ort. Hier hat man Lust auf Zukunft.

DAS GUTE LEBEN SELBST GEMACHT



Aus dem „Kramerhaus“ wird ein neuer Treffpunkt im Stadtkern.

BURSCHEID

20

BURSCHEIDS NEUE MITTE

Verklebte Fenster statt bunter Dekoration. Solcher Leerstand in Innenstädten ist mittlerweile ein weitverbreitetes Bild. Was können wir tun und wie stellen wir es an? Das sind Fragen, mit denen Städte und Dörfer versuchen, die Ortsmitten wiederzubeleben und das Zentrum als belebten Treffpunkt nicht zu einem nostalgischen Relikt der Vergangenheit werden zu lassen. Umso besser, wenn bei den Ideen und Konzepten Politik und Bürgerschaft zusammenarbeiten. Das „Kramerhaus“ im Herzen von Burscheid, ein historisches Fachwerkhaus mit Schiefer- und Holzverkleidung, so genannt nach dem Schuhgeschäft der Familie Kramer (1929–2007), stand nach der Geschäftsaufgabe lange leer. Das wird sich jetzt ändern: 2020 hat die Stadt Burscheid das Gebäude gekauft, aktuell wird es saniert und anschließend wird hier ein neuer, zweigeschossiger Treffpunkt entstehen – oben MakerSpace und Lernort, betrieben durch den Förderverein der Stadtbücherei Burscheid, und unten das Tri-Café mit Programm des gleichnamigen Vereins. Gleich zwei neue Nutzungen, die sich ergänzen, ein Ort, um voneinander und miteinander zu lernen, zu sprechen und zu spielen. Die Sanierung des „Kramerhauses“ wird u. a. aus Mitteln des

Förderprogramms Investitionspakt „Soziale Integration im Quartier“ des Bundesbauministeriums finanziert.

Das **REGIONALE-Projekt Kramerhaus** gestaltet die Stadt nicht allein, die Stadtbücherei Burscheid sowie die zwei Vereine Tri-Café e. V. und Förderverein der Stadtbücherei Burscheid e. V., beide ehrenamtlich, beteiligen sich. Das Tri-Café kennt und schätzt man in Burscheid seit 2016. Ob Tipps zum Umgang mit Handy und Co., Treffen zum Austausch über Lieblingsschallplatten und Musik, Angebote rund ums Thema Kochen oder im Bereich Do-it-yourself oder die Eltern-Kind-Gruppe: Der Verein bietet ein vielseitiges Programm – für alle, denn das „Tri“ steht für die drei „i“: interkulturell, inklusiv und intergenerativ.

Über dem Tri-Café wird der Förderverein der Stadtbücherei Burscheid einen MakerSpace einrichten, einen Begegnungs- und Lernort, an dem alle ihre Fähigkeiten verbessern oder neue erlernen können, im Kurs oder in Eigenregie. Praktischerweise liegt die Stadtbücherei im Gebäude direkt nebenan, Wand an Wand, und der MakerSpace soll über einen Durchbruch zur Stadtbücherei barrierefrei zugänglich sein. Ein Ort für alle und für alle

erreichbar. Der Umbau und die Einrichtungen des Obergeschosses zum MakerSpace werden finanziert über Mittel aus dem Förderprogramm LEADER Bergisches Wasserland. ■

Weitere Informationen finden Interessierte unter:

Tri-Café



Stadtbücherei Burscheid



WIEHL

IM FLUG DURCH DEN PARCOURS

Atemberaubende Sprünge, dröhnende Motoren, aufwirbelnder Staub: Beim Motocross gilt es, mit einem Geländemotorrad möglichst schnell über einen unebenen Rundkurs zu fahren und dabei die Konkurrenz hinter sich zu lassen. Fordernd für Fahrer*innen, aber spektakulär für das Publikum – vor allem, wenn die besten Motocrosser Europas um den Sieg kämpfen. Eine der traditionsreichsten und ältesten Motocross-Strecken Deutschlands ►

REGIONALE 2025

befindet sich mitten im Oberbergischen, genauer gesagt in Bielstein. Der sogenannte „Waldkurs“ ist 1.650 Meter lang und verläuft mitten durch den Forst. Die Anlage gilt als eine der schönsten Strecken der Welt und ist das Mekka der Motocross-Szene – durchschnittlich 8.000 Zuschauende verfolgen die Rennen. Verständlich, warum sich die Motocross-Elite hier den Lenker in die Hand gibt, zuletzt im Juni 2024, als bereits zum neunten Mal mit dem ADAC MX Masters die stärkste europäische Motocross-Klasse für ein Rennwochenende in Bielstein gastierte.

Ausrichter ist der Motorsportclub Drabenderhöhe-Bielstein e. V., der 1951 gegründet wurde und den Waldkurs anlegte – damals händisch mit Hacke und Schaufel. Das erste Rennen fand bereits 1952 statt. Zumindest beinahe, denn die Polizei verweigerte die Renngenehmigung und so wurde kurzerhand ein „Geschicklichkeitsrennen“ mit Wippe und Dosenparcours daraus. Von da an ging es steil bergauf. Im Mai 1953 startete das erste regionale Motocross-Rennen, im Juli 1958 folgte die erste Europameisterschaft. Ab 1959 wurden hier immer wieder auch Weltmeisterschaftsläufe ausgetragen.

Aber der Club geht mit der Zeit und Zweiradsport funktioniert auch ohne Benzin. So war im letzten Jahr die World E-Bike Series zu Gast in Bielstein, der Weltcup für E-Mountainbiker*innen. Dafür wurde extra eine neue Cross-Country-Strecke für E-Bikes gebaut, die in Kooperation mit dem oberbergischen Fahrradreifenhersteller Schwalbe und der Tourismusorganisation Das Bergische entstand. Neben den Profis konnten sich auch Hobbybiker*innen beim Jedermann-Rennen auf dem 2,4 Kilometer langen Kurs ausprobieren. Besonders schön: Die Strecke bleibt dauerhaft erhalten und kann nahezu ganzjährig kostenfrei von Mountainbike-Enthusiasten genutzt werden. „Damit bieten wir Mountainbikern eine legale Möglichkeit ihren Sport auszuüben und betreiben damit gleichzeitig Naturschutz“, betont Jörg Steinhausen, langjähriger Vorsitzender des Vereins. Der nächste Weltcup findet am zweiten Septemberwochenende 2024 statt. Dann können neben den Profis auch wieder ambitionierte Hobbyfahrer*innen beim Rennen für alle kräftig in die Pedale treten. ■

Anmeldung zum Jedermann-Rennen und Informationen:



WIEHL-DRABENDERHÖHE

WASSER IN EIGENER HAND

Bald steht ein runder Geburtstag an. Die „Looeperle“ in Drabenderhöhe wird 125 Jahre alt. 1901 wurde hier eine „Wasserleitungsgenossenschaft“ gegründet, die noch heute als „Looeperle e. V.“ existiert und rund 2.000 Menschen der Ortsteile Scheidt, Altdorf und Verr mit Wasser versorgt. Neben der Geschichte hat das auch mit der Geologie zu tun. Das Wort „Draben“ im Ortsnamen Drabenderhöhe geht auf das Mittelhochdeutsche Traufe und Tröpfeln zurück und steht für eine feuchte, nasse Anhöhe. So trägt auch der große Verkehrskreisel im Ort den passenden Namen „Die Sieben Siefen von Drabenderhöhe“, denn hier auf der Höhe entspringen mehr als ein Dutzend Bäche und Quellen.

Trotz seines Namens „Looeperle“ stammt das Wasser des Vereins nicht aus dem vorbeifließenden Looepbach. Es wird aus Oberflächenwasser und Quellen in einer Brunnenstube gesammelt und in einem eigenen Pumpenhaus aufbereitet. Daneben betreibt der Verein zwei Tiefbrunnen, zwei weitere sind geplant, die aus 60 bis 100 Meter Tiefe Grundwasser hochpumpen. Stolz ist man auf die Technik, eine mechanische Reinigung ohne jede Chemie nach einem Verfahren, das aus der Dialyse stammt. Dasselbe Unternehmen, das Geräte zur Blutwäsche herstellt, liefert hier die Filter. Eine Wasserwerkstechnik, die auch die großen Versorger kennen, „bei uns aber effizienter“, wie der Vereinsvorsitzende Thorsten Reuter stolz betont.


Der Verein hat 300 Mitglieder, genauer 300 Wasseruhren. Das ist die Maßeinheit – nicht Häuser, Wohnungen, die Menschen, sondern die angeschlossenen Wasseruhren. Ein kleines Team aus fünf bis sechs Leuten erledigt ehrenamtlich die praktischen Arbeiten, Abrechnun-

Wasserversorgung lokal

Früher gab es zahlreiche Genossenschaften und Dorfverbände für die Wasserversorgung im Oberbergischen. Heute sind es vor allem der Agger- und Wupperverband, aber mehr als ein Dutzend der alten Vereine existieren noch z. B.:

- In **Kürten** der „Wasserbeschaffungsverband Kürten-Bechen“ mit 1.200 Wasseruhren.
- In **Lindlar** die „Wasserversorgungsgenossenschaft Schmitzhöhe e.G.“ mit 900 Wasseruhren.
- In **Wipperfürth** der „Wasserbeschaffungsverband Ohl“ mit 240 Wasseruhren.
- In **Windeck** der „Wasserbeschaffungsverband Herchen“.
- In **Bergneustadt** der „Wasserbeschaffungsverband Neuenothe“.
- In **Kürten-Kohlgrube** die „Hermannsquelle“, mit zwölf Häusern der kleinste.

gen und Reparaturen sowie die Entnahme für die vierteljährliche Kontrolle, denn auch die kleinen Wasserwerke unterliegen der Trinkwasserverordnung und werden amtlich geprüft. Der Vorteil? Das Wasser der Looeperle ist ein wenig günstiger und komplett naturbelassen, Reuter spricht von „Heilwasser-Qualität“. Und was nicht zu unterschätzen ist: Die Vereinsmitglieder organisieren ihre Interessen selbst, sie sind autonom. Jedenfalls beim Trinkwasser. ■

 Wasserversorgungsverein „Looeperle“ e. V.
Im Blumenwinkel 2
51674 Wiehl-Drabenderhöhe



Die modernen Wasserfilter benutzen dieselbe Technik wie die Dialyse. Der Vereinsvorsitzende Thorsten Reuter präsentiert die Anlage.

NAAFBACHTAL

EDELWEISS-
PIRATEN IM
BERGISCHEN LAND

Seit 20 Jahren gibt es im Frühsommer in Köln das Edelweißpiratenfestival, mit Musik, Diskussionen und Exkursionen zur Erinnerung und in der Tradition der „Edelweißpiraten“ – oppositionelle Gemeinschaften von Jugendlichen, die sich im Dritten Reich gegen die Hitlerjugend stellten. Andere nannten sich „Navajos“ oder „Kittelbachpiraten“, trafen sich in kleinen Gruppen, immer mit Gitarren in der Tradition der Jugendbewegung. Anfangs in den Parks der Stadt oder am Rhein, und als sie dort vertrieben wurden, zogen sie weiter hinaus, mit der Bahn, dem Rad oder zu Fuß, ins Siebengebirge, den Königsforst und auch ins Bergische Land. Die Ziele waren ähnlich, abgelegene Täler, Flüsse und Bäche, ruhige Talsperren – im Bergischen etwa die Lingesetsperre – oder einsame Steinbrüche. Das Naafbachtal im Nordosten von Lohmar war ein beliebtes Ziel, ein stilles Tal abseits der Haupttrouten mit kaum ausgebauten Straßen. Hier konnten sie sich unabhängig und unbeobachtet fühlen und vor allem frei vom Drill der Hitlerjugend und der Partei. Treffpunkt war die Naafmühle, heute eine der am vollständigsten erhaltenen Wassermühlen im Rhein-Sieg-Kreis und noch immer abseits gelegen am Naafbach. Das Kölner

Festival erinnert an diese Geschichten, besucht in Exkursionen die alten Versammlungsorte und überliefert ihre Erinnerungen. Wie Zeitzeug*innen berichten, ging es den Edelweißpiraten oft nicht nur um politische Abgrenzung, sondern um ihr Leben nach eigenen Vorstellungen. Das galt – und für Heranwachsende selbstverständlich – nicht zuletzt für die gemeinsamen Unternehmungen von Mädchen und Jungen. HJ und Gestapo machten hieraus „ein zügelloses Treiben“ der „wilden Cliques“, das rigoros bekämpft wurde. Die „sittliche Verwahrlosung der jugendlichen Gruppen“ sei vor allem auf den Rheinwiesen, an den Talsperren des Bergischen Landes und an weiteren unbeaufsichtigten Plätzen zu beobachten. Wie eben auch im Naafbachtal. ■



Edelweißpiraten an der Liesenberger Mühle bei Odenthal um 1940/41. In den Polizeiberichten werden immer wieder Auftreten und Kluff hervorgehoben: Einheitliche Kleidung wie weiße Strümpfe, kurze Lederhosen, bunte Fahrtenhemden, Halstücher und ein Edelweiß als Erkennungszeichen.

Interessierte finden weitere Informationen zu den Edelweißpiraten im NS-Dokumentationszentrum Köln:



Treffpunkt „Altes Wehr“

„Ammerland“ heißt ein Abschnitt der Sülz zwischen Rösrath und Hoffnungsthal. Die Staustufe „Altes Wehr“ war schon seit den 1920er-Jahren ein überaus beliebtes Badeziel und wurde in der NS-Zeit zum Treff der oppositionellen Jugendlichen. Ein Gestapo-Bericht nach einer Razzia im Herbst 1937:

„Hier trafen sich die Burschen aus dem ganzen Kölner Stadtgebiet mit ihrem weiblichen Anhang. Sie sangen dort die verbotenen Lieder, zelteten und führten Gespräche, die sich um ihre bündischen Bestrebungen handelten. Auch in sittlicher Hinsicht benahmen sich die Burschen mit ihren Mädels in ungebührlichster Weise.“

WALDBRÖL-SCHNÖRRINGEN

DAS GRÖSSTE
FERNROHR IN NRW

Die Geschichte beginnt mit zwei Physikern, Thomas Eversberg und Klaus Vollmann. Beide wohnen im Bergischen Rheinland und beide sind beschäftigt beim „Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt“ (DLR) in Bonn. Sie haben beruflich mit dem Himmel und der Atmosphäre zu tun. Und sie verlängern ihre Profession in die Freizeit, als sie sich 1999 quasi „hinterm Haus“ eine Gartensternwarte bauen, auf einer Anhöhe in Schnöringen. Hier am Dorfrand von Waldbröl gibt es kaum störende Lichteinstrahlungen, es ist dunkel. „Aber was ist dunkel?“ Darauf die einleuchtende Antwort von Klaus Vollmann: „Dunkel ist, wenn ich den kleinen Wagen mit bloßen Augen sehen kann.“ Die Gartensternwarte reicht bald nicht mehr, und als 2008 in einer Anzeige das Hauptteleskop der Uni München vom Wendelstein an-

geboten wird, greifen sie zu. Der Spiegel hat großartige 80 cm Durchmesser und das heißt, mehr Licht der Sterne einsammeln, mehr sehen und besser forschen zu können. Zwölf Jahre dauert es, die Anlage zu stemmen, das Teleskop zu finanzieren und zu transportieren, dazu eine drehbare Kuppel, die mit einem Schwertransport hergeschafft wird. Der Bau muss geplant, genehmigt und errichtet werden und sie müssen Geld beschaffen. Es gibt Unterstützung vom Landschaftsverband Rheinland und vom LEADER-Programm „1000 Dörfer – eine Zukunft“. Dazu kommt ein Neubau mit Küche, Werkstatt, dem Seminarraum für den gemeinnützigen Verein, sogar Dusche und zwei Schlafkammern für die Unterkunft bei nächtlicher Beobachtung. Heute sind es zwei Dutzend aktive Mitglieder, die sich neben der eigenen Himmelsbeobachtung um die Förderung des astronomischen Nachwuchses kümmern. Neben dem Hauptteleskop stehen drei Schultelekope, an denen Lehrende und Schüler*innen lernen, Astrofotos zu schießen,

mithilfe der Spektroskopie das Licht der Sterne zu analysieren und ihre Zusammensetzung zu erforschen. Speziell dafür plant der Verein, Physiklehrkräfte der umliegenden Schulen auszubilden. Und immer, neben aller Wissenschaft, geht es auch um die Gabe, staunen zu können, sich mit einer Wirklichkeit zu beschäftigen, die maximal von der eigenen Lebensrealität entfernt ist. Das Teleskop in Schnöringen ist keine Volkssternwarte zur Himmelschau, sondern eine Übungs- und Forschungseinrichtung des gemeinnützigen Vereins „Schnöringen Telescope Science Institute e. V.“, der wissenschaftliche Veranstaltungen durchführt sowie Forschungsvorhaben mit Schüler*innen oder Studierenden im astronomischen Umfeld plant, kurz ein „außerschulischer Lernort“. ■

Informationen zur Sternwarte:



Besuch für Interessierte nach Anmeldung und bei guter Sicht: interesse@stsci.de



Wir unterstützen den Weg in die Zukunft.

Die Sparkassen in der Wirtschaftsregion fördern mit vielen Projekten und Initiativen eine nachhaltige Zukunft des Rheinlands. Für die Menschen, für die Unternehmen und für die Umwelt in der Region.



Weil's um mehr als Geld geht.



KEIN SCHÖNER LAND

Das Bergische RheinLand ist für das Tüfteln und Erfinden bekannt, für seine technischen Innovationen und zahlreichen Patente. Weniger bekannt sind die erfindenden Kreativen, dabei hatten zahlreiche Künstler*innen hier ihre Heimat und haben hier ihre Werke geschaffen: Musiker*innen und Schriftsteller*innen, Architekt*innen, Lyriker*innen, Komponist*innen oder Grafiker*innen. Künstler*innen wie Beuys, Sander, Böhm oder Bauermeister. Begibt man sich auf ihre Spuren, beginnt eine spannende Schatzsuche.

DAS GUTE LEBEN SELBST GEMACHT

24

REGIONALE 2025



Wild und bunt:
Das andere Pfingstfest
in Kürten.

KÜRTEBORNEN

FÄSTIWELS IM BERGISCHEN

Man kennt Künstlerkolonien, berühmte wie Worpswede, Murnau oder den Monte Verità am Luganer See, immer Flucht-, aber auch Kreativorte jenseits der Metropolen. Und die gab es auch im Bergischen RheinLand, nicht so groß und berühmt, aber gleichfalls hochkreativ: Bornen, ein Ortsteil von Kürten mit ein paar Hundert Einwohnenden, „abseits vom Abseitigen“ wie ein Einwohner spöttisch erklärt. Die Kunst in Bornen beginnt mit dem Kunstglasermeister Lauten, der während des Krieges aus Köln hierherzieht, samt seinem Betrieb. Der Spezialist für farbige Glasfenster, vor allem in Kirchen, hat gut zu tun mit dem Wiederaufbau nach 1945. Bei ihm geht der Sohn Fritz Hans Lauten in die Lehre, besucht schon als 16-Jähriger die Werkkunstschule in Köln, später die Berliner Kunsthochschule. Ein ebenso freier wie kreativer Kopf, Maler, Glasmaler und Bildhauer. Er gilt als hochbegabter, aber auch eigensinniger Exzentriker, „sprühend vor Fröhlichkeit“, wie sich ein Freund erinnert.

Lauten übernimmt die Werkstatt vom Vater, arbeitet als freier Glasbildner, auch für zahlreiche Aufträge in Profan- und

Sakralbauten. Vor allem aber zieht er Kolleginnen und Freunde an, Künstlerinnen und Performer, Sänger, Komponisten, auch Malerinnen und Fotografen. Auf seinem Grundstück hinter der Werkstatt baut er das legendäre Spiegelhäuschen, einen kleinen Fachwerkbau, ehemals Schafstall, dessen Fächer er aushöhlt und dann mit Klar-, Milch- und Spiegelglas auskleidet. „Wer in diesem Häuschen in der Mitte sitzt, spiegelt sich selbst ins Unendliche“, so sein eigenes Urteil.

Höhepunkte werden die „Lauten Fästiwels“, zu denen er ab 1969 einlädt mit einer wechselnden Botschaft, wie etwa 1970 „Toleranz ist die Fähigkeit des Ertragens“. Es sind ebenso bunte wie wilde Frühlingsfeste immer zu Pfingsten. Gesamtkunstwerke in Zeiten von Happening und Fluxus. Eine ganze Phalanx bekannter Künstler und Künstlerinnen ist dabei, Friedrich Gulda und Limpe Fuchs, Markus Stockhausen, Jürgen Flimm und Manfred Schoof, Milan Sladek oder Rick Abao, die Bläck Fööss und Herbert Grönemeyer, Dirk Bach oder Mary Bauermeister und viele andere. Immer sind es Performance und Musik, Theater und Spektakel wie die „Prozessionen“ durch den Wald von Bornen ins Tal und wieder hinauf.

Rund 20 Jahre lang gibt es die „Fästiwels“, bis zu Lautens Tod im Jahr 1989. Seine Glas-künste sind nach wie vor zu bewundern in einer Reihe von Kirchen, vor allem der evangelischen Stadtkirche Solingen, in Trauer- und Friedhofshallen, in Privat- und Gasthäusern. Öffentlich zugänglich findet man seine Arbeiten auch im Alten und Neuen Rathaus Kürten. ■

WIPPERFÜRTH-UNTERMAUSBACH

THEATER IM GARTEN

In einem Nebental der Dhünn, den Mausbach entlang, stößt man auf den Flecken Untermausbach. Nur vier, fünf Häuser und Schuppen, dahinter der Hang und Wiesen, ein paar Kühe und Obstbäume. In einem der Fachwerkhäuser lebt Peter Schauerte-Lüke, von Beruf Buchhändler und mit einem besonderen Faible – er spielt Theater. Auf winziger Bühne, vor kleinem Publikum, im

Fenster oder im Garten. Papiertheater, eine Guckkastenbühne, nicht größer als ein Fernsehapparat, die mit kleinen Papierfiguren von einem einzigen Spieler bespielt wird. Davor das Publikum, kaum zwei Dutzend Plätze, damit alle genug sehen können.

Papiertheater kamen im 19. Jahrhundert auf, vor allem im Bürgertum, der Bildung wegen. Alle Stücke der großen Literatur, Oper


und Theater wurden und werden im Papiertheater gespielt, das meiste in Kurzfassung wie etwa der vierstündige „Lohengrin“ von Wagner in flotten 15 Minuten. Heute ist das Papiertheater neben der nostalgischen Wiederentdeckung ein eher künstlerisches Medium. Es gibt nicht mehr viele in Deutschland und eines davon im Bergischen RheinLand.

Schauerte-Lüke lernte das Theater über einen Sammler kennen, spielt seit 40 Jahren und ist bis heute davon fasziniert. Alles muss er selbst erstellen, die Figuren zeichnen oder ausschneiden, die Bühne bauen mit den ►

diversen Prospekten, für Geräusche und Licht sorgen, muss Texte lernen oder schreiben, auch singen oder eigene Geschichten erfinden. Vom Gestiefelten Kater über den Freischütz, Lortzings Oper Zar und Zimmermann oder Shakespeares Sturm, alles hat er im Programm. Daneben fantasievolle, eigene Erweiterungen, wie bei Rotkäppchen, in dem Prof. Sauerbruch auftaucht als Erfinder des Herzschrittmachers, den er am Wolf ausprobiert, wobei allerdings die Operationsnaht platzt ... und so geht es munter weiter.

Das Ganze ist ein ebenso großes Spiel wie Vergnügen und auch geeignet für aktuelle Kommentare. Seine Homepage dokumen-

tiert kleine Filme und Podcasts im Papiertheater, wie von dem alten Zauberer plus Zauberkatze, der mithilfe des Vogels Greif den kriegerischen „KaPutin“ entsorgt – in einem Vulkan. Jedenfalls im Papiertheater. ■

 Papiertheater im Fachwerkhaus
Wipperfürth, Untermausbach 4

Termine & Programm
für Interessierte:



DAS BERGISCHE ALS KULISSE

Kein Ort im Bergischen ist so bekannt und zugleich unbekannt wie eine kleine, grüne Insel in der Wiehltalsperre. Bekannt durch die populäre Fernsehwerbung für eine Brauerei und doch unbekannt, da niemand dieses Eiland betreten darf – es liegt in einem Wasserschutzgebiet.

Und das ist nicht der einzige Drehort für Film oder Fernsehen im Bergischen RheinLand. Im Gegenteil. Schloss Ehreshoven als fiktives „Schloss Königsbrunn“ in der Serie „Verbotene Liebe“, das Bensberger Schloss oder das Feuerwehrhaus in Loope, das Bikers-Rast in Dattenfeld – hier und an zahlreichen anderen Orten wurde und wird gedreht.

Besonders beliebt ist das seit Jahren verwaiste Waldkrankenhaus in Windeck-Rosbach, für das schon lange – auch im Rahmen

der REGIONALE 2025 – eine neue Nutzung gesucht wird. Doch noch dient die Heilstätte vom Anfang des 20. Jahrhunderts als Drehort etwa der ARD-Serie „Babylon Berlin“. Man kann – wenn man es weiß und genau hinschaut

– Reste davon noch in einigen Zimmern finden, die für Szenen von „Babylon Berlin“ komplett pink gestrichen wurden. Und auch Til Schweiger inszenierte im Waldkrankenhaus schon zwei seiner Spielfilme.

Neben den Bauten, beliebt wegen der historischen Aura, sind es die Stimmungen und Eindrücke von Landschaft und Natur. Der bekannte dänische Regisseur Lars von Trier realisierte in den Wäldern um Eitorf „Der Antichrist“. Der Psychothriller um ein trauerndes Ehepaar, das sich nach dem Tod seines Sohnes in eine Wald-

hütte zurückzieht, gilt neben seinen blutigen Skandalszenen auch als Horrorfilm. Ähnlich der Streifen „Das Böse im Wald“, der im Königsforst angesiedelt ist, oder die Mystery-Filmreihe „Wäldern“.

„Im Bergischen haben wir viele Orte gefunden, deren Anmutung in unsere Filme passt“, sagt WDR-Redakteurin Anke Hirschel, „versteckte Orte, tiefe Wälder, an denen sich das Publikum vorstellen kann, dass dort das Rätselhafteste zu Hause ist.“

Das andere Filmthema der Region ist die Natur, sind Wasser, Bäume, Tiere. Der renommierte Tierfilmer Sigurd Tesche drehte nach über 600 Produktionen seinen letzten Film „Wasser, Wälder, Wunderwelten“ für den WDR im Bergischen, in dem er Uhus und Schwarzstörche, Waschbären oder Biber als heimische Darsteller vor der Kamera hatte – Tiere, die hier erst jüngst wieder eine Heimat gefunden haben.

Aber auch Fiktion wird hier zu Realität. Die bekannte Krimiserie „Mord mit Aussicht“ spielt zwar in dem fiktiven Eifeldorf „Hengasch“, die Serie firmiert ja auch unter „Eifelkrimis“, wird aber tatsächlich im Bergischen gefilmt. Die Einheimischen erkennen natürlich ihren Gasthof oder ihre Bäckerei, gedreht wird in Kürten-Olpe.

Ob also Aura, Natur oder Fiktion, und ganz gleich wie man den cineastischen Wert der einzelnen Filme sieht, es ist das Besondere des Bergischen RheinLandes, das Produktionen ganz unterschiedlicher Couleur als perfekte Kulisse dient. ■

**Lars von Trier
realisierte in
den Wäldern
um Eitorf
„Der Antichrist“.**



Dreharbeiten für den
WDR-Mystery-Reihe
„Wäldern“ bei Rösath.

GESELLSCHAFTLICHES UND KULTURELLES LEBEN NACHHALTIG STÄRKEN

Herr Dahm, das Bergische RheinLand ist ein beliebter Erholungsraum, sowohl für die Menschen vor Ort als auch aus den angrenzenden Ballungsräumen. Das trifft insbesondere auf den gut erschlossenen Flusslauf der Sieg zu. Hennef ist aufgrund seiner Lage ein idealer Einstiegspunkt, um das Siegtal zu erkunden, gleichzeitig verfügt die Stadt über eine gute Anbindung an Köln und Bonn. Welche Herausforderungen ergeben sich dadurch für die Stadt?

Dank unserer Nähe zu den Großstädten genießen wir einerseits die Vorzüge von Urbanität und einer optimalen Anbindung an alle erdenklichen Angebote, andererseits bewahren wir in unseren rund 100 Dörfern und Weilern ganz bewusst dörfliche Strukturen mit einer engagierten Gemeinschaft, viel ehrenamtlichem Engagement und einer intakten Natur. Dieses Spannungsverhältnis prägt das Bild von Hennef und macht uns als Wohn- und Arbeitsort attraktiv, in dem ein gutes Leben möglich ist. Dennoch sind wir dadurch auch mit Herausforderungen konfrontiert, wie der Notwendigkeit, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen oder eine verbesserte Anbindung unserer Dörfer etwa durch Mobilitätsangebote und Glasfaseranschlüsse zu gewährleisten. Die Vereinbarkeit von Naturschutz und Erholung ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt. Im Rahmen des REGIONALE-Projekts „SIEG.Schützen. Erholen.Erleben“ gibt es zum Beispiel Bestrebungen, die existierenden Badestellen an der

Sieg attraktiver zu gestalten und gleichzeitig naturnahe Bereiche zu schützen. Dieses Projekt wird auch unserer Stadt zugutekommen.

Das Projekt „Geschichtslandschaft und Zukunftsdorf – Stadt Blankenberg“ wird im Rahmen der REGIONALE umgesetzt. Welche Impulse erhoffen Sie sich für den historisch wie touristisch bedeutsamen Stadtteil und wie ist der aktuelle Stand?

Mit dem Projekt entwickeln wir Stadt Blankenberg zukunftsfähig weiter und bewahren gleichzeitig seinen einzigartigen Charakter: Die malerische Lage von Stadt Blankenberg hoch über der Sieg und der historische Ortskern machen den Stadtteil zu einem beliebten Wohnort und Ausflugsziel. Deshalb ist es wichtig, eine Balance zwischen den Bedürfnissen der Bewohner*innen im Alltag und den Ansprüchen an Naherholung zu finden, etwa indem wir Besucher*innen und Ver-

kehrer gezielter lenken und Angebote für mehr Aufenthaltsqualität schaffen. Das Integrierte Handlungskonzept umfasst verschiedene Maßnahmen, die im Rahmen der REGIONALE realisiert werden können. Dazu zählt der Bau des multifunktional nutzbaren „Kultur- und Heimathauses“ mit Kulturscheune. Es soll nicht nur für Tourist*innen, sondern auch für die Bewohner*innen sowie lokale Initiativen ein beliebter Anlaufpunkt und Begegnungsort werden, an dem gesellschaftliches und kulturelles Leben sowie Bildung stattfinden. Der Neubau wird am Standort des alten Feuerwehrhauses errichtet, das direkt nebenan neu entsteht und den modernen Ansprüchen an ein solches Feuerwehrhaus genügen wird. Die zentrale Herausforderung ist die Sicherung unseres kulturellen Erbes auch für künftige Generationen und damit der Erhalt der historischen Bausubstanz, konkret also die schrittweise Sanierung der mittel-



terlichen Stadtmauer, die bereits im Sommer 2022 begonnen hat. Außerdem planen wir die Anlage eines Panoramaweges mit Blick auf das Siegtal. Zusätzlich soll der Stadtteil besser auch ohne Auto erreichbar werden, unter anderem durch ein erweitertes Park-and-Ride-Angebot.

Die REGIONALE ist ein „Ausnahmezustand auf Zeit“ und fokussiert bis Mitte des Jahres 2026 insbesondere die Kommunen des Bergischen RheinLands und die Projekte vor Ort. Welche Rolle spielt die REGIONALE in diesem Zusammenhang für die Stadt Hennef?

Für Hennef ist die REGIONALE sehr wichtig, weil sie bedeutende Impulse für die ganze Stadt setzt. Das betrifft einerseits die identitätsstiftenden Maßnahmen rund um Stadt Blankenberg. Dort wird unter anderem das neue Kultur- und Heimathaus umgesetzt, das sowohl den Vereinen vor Ort eine neue Heimat geben und gleichzeitig als zentraler Anlaufpunkt für Gäste genutzt wird. So entsteht Raum für Gemeinschaft, Kultur und Bildung. Stadt Blankenberg ist für die Menschen in Hennef ein wichtiger Identifikationsort. Andererseits werden wichtige Weichen für die Zukunft gestellt mit Vorhaben wie der Denkschmiede in der Hennefer Innenstadt, wo Coworking-Plätze angeboten werden, aber vor allem Unternehmen aus dem gesamten Bergischen RheinLand bei der Digitalisierung ihrer Prozesse unterstützt werden. Über diese Projekte und die konsequente Verzahnung mit dem Bergischen RheinLand hat die REGIONALE für Hennef eine strukturpolitische Bedeutung – insbesondere im Hinblick auf die Belebung des Zentralorts und die Erlebbarkeit der Kulturlandschaft entlang der Sieg.

Herr Dahm, wir danken Ihnen für das Gespräch. ■

» **Stadt Blankenberg ist für die Menschen ein wichtiger Identifikationsort.**



Weithin sichtbar: Burg und Stadt Blankenberg auf einer Anhöhe an der Sieg.

WEITER GEHT'S!

Bestände weiterdenken, weiterentwickeln und
weinternutzen im Bergischen RheinLand

Der Jägerhof in Bergneustadt
vor der Sanierung.

AUS ALT MACH NEU

Es hört sich auf den ersten Blick logisch an: Gebäude und Flächen, die man weiterdenkt und weiternutzt, müssen anderswo nicht neu gebaut oder neu erschlossen werden. Jedes sanierte Haus, jedes wiedergenutzte Areal trägt als Ressource facettenreich zu einer guten Zukunft vor Ort und in der Region bei: durch den Erhalt identitätsprägender Gebäude, mit der Wiederverwendung der Bausubstanz, durch geringeren Verbrauch an Neuflächen. Viele bisher unentdeckte „alte Schätzchen“ und „XXL-Schätze“ schlummern im Bergischen Rheinland. Es braucht Mut und Fantasie, Willen und Kompetenz, um aus Altem konsequent Neues zu machen. Es kommen beeindruckende und ungewöhnliche Zukunftsprojekte dabei heraus. Logisch.

HÜCKESWAGEN

DAS NEUE SCHLOSS

Auf einem Bergsporn über der Altstadt und weithin sichtbar thront das Schloss in Hückeswagen. Ein markantes Baudenkmal, das Hückeswagen sogar im Namen trägt: Schloss-Stadt. Quer durch den historischen Ortskern, gesäumt von alten, mit Schiefer verkleideten Häusern führt der Weg vom Wilhelmsplatz den Berg hinauf zum Schloss. Besuchende, die zum Schloss schlendern, haben einen tollen Ausblick über die Stadt und können vor dem Schloss durch einen Rosengarten flanieren. Das Schloss selbst, früher Grafenresidenz, ist seit Langem Sitz der Stadtverwaltung, ein Teil des Schlossplatzes wird als Parkplatz genutzt. Für Besuchende gibt es ein kleines Heimatmuseum, das sonntags geöffnet ist. Einen Ort zum Verweilen ist derzeit nicht vorhanden.

Im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Transformation Schloss und Altstadt Hückeswagen** will die Stadt dies ändern. Das Schloss wird saniert und für verschiedene Funktionen hergerichtet, aus dem Verwaltungssitz soll ein „Schloss für alle“ werden, für die knapp 15.000 Menschen aus Hückeswagen

ebenso wie für Besuchende – das neue Konzept wurde mit der Bürgerschaft abgestimmt. Mit dem Umbau hat die Stadt viel vor: Der östliche Flügel, heute durch eine nachträglich eingezogene Zwischendecke in zwei Säle geteilt, wird zum Schlosssaal transformiert. Ohne Zwischendecke und mit bodentiefen Fenstern gewinnt der Saal einen Teil seines ursprünglichen Charakters zurück, wird zur Veranstaltungslocation für Konzerte, Lesungen, Ausstellungen und Firmenevents und auch für die regelmäßigen Ratssitzungen.

Der westliche Flügel bleibt Arbeitsplatz der Stadtverwaltung, zumindest in der zweiten Etage. Im ersten Obergeschoss entstehen Räume für mobiles Arbeiten, Workshops und Besprechungen, aber auch für Kurse der Volkshochschule und Angebote von Vereinen. Wer möchte, kann hier demnächst den ganzen Tag verbringen, vom Meeting am Morgen bis zum Yogakurs am Abend – und vielleicht sogar im selben Raum. Und – auch das ist eine wichtige Änderung für ein historisches Gebäude – alle Etagen werden barrierefrei zugänglich sein.

Überdies wird hier ein Ort zum Verweilen entstehen: Mit Schloss-Café, Informationspunkt und Ausstellung zur Stadt wird das Erdgeschoss zum Anlaufpunkt. Die Cafégäste werden auf dem Schlossplatz sitzen und die Aussicht genießen.

Wie der Projekttitle sagt, gehört neben Umbau und Umnutzung des Schlosses auch die Transformation der Altstadt zum Projekt. Hier hat ein Schritt der Umgestaltung bereits begonnen, ab Frühjahr 2025 soll mit dem Bahnhofsplatz ein erster Abschnitt fertig werden. ■

Interessierte finden weitere Informationen zu Konzept und Maßnahmen hier:



Das Schloss in Hückeswagen wird zu einem Begegnungsort werden.



Mehr als ein Markt – im Gebäude der neuen Markthalle sollen auch Coworking-Spaces und Seminarräume Platz finden.

und als attraktiver Aufenthaltsort inszeniert. Dazu zählen ein einheitlicher Standauftritt, eine übersichtlichere Marktaufteilung und ein breiteres, regionales Warensortiment. Auch Abendmärkte und Begleitprogramme werden den Standort weiter aufwerten. Kernelement ist der Bau einer vielfältig nutzbaren Markthalle, die mit arkadenartigen Gängen und großen Glaselementen moderne architektonische Akzente setzen wird. Spätestens seitdem die alte Markthalle im April 2022 einem Brand zum Opfer fiel, kommt der neuen Halle eine besondere Bedeutung zu. Im Gebäude werden unter anderem Coworking-Spaces, Büros, ein Shop für regionale Produkte und auch Seminarräume eingerichtet, die lokale Vereine nutzen können.

Mit dieser Mischung wird der Marktplatz zu einem Anziehungspunkt in der Stadtmitte, der die Markttradition fortsetzt und Zukunftsimpulse für das Leben vor Ort und darüber hinaus setzt. Denn das Projekt ist Teil des gemeinsamen Tourismuskonzepts der Gemeinde Windeck und der Stadt Waldbröl und wird in Abstimmung mit dem **REGIONALE-Projekt Erlebnisareal Burg- und Museumsdorf Windeck** entwickelt – ein interkommunaler Ansatz mit Strahlkraft. ■

WALDBRÖL

SCHÖNER MARKT

Märkte waren schon immer zentrale Orte des Austauschs, der gesellschaftlichen Begegnung und der regionalen Identität. Allen voran sind sie ein Mikrokosmos des merkantilen Geschehens. Das gilt besonders für Waldbröl, die Kommune trägt nicht umsonst den Beinamen „Marktstadt“. Seit 1851 findet der historische Vieh- und Krammarkt statt, der alle zwei Wochen immer donnerstags bis zu 15.000 Besuchende ins Oberbergische zieht.

Die ursprüngliche Funktion des Marktes als bedeutender Viehumschlagplatz ist längst passé und stattdessen einem bunten Angebot an „Kram“ gewichen. Bis zu 150 Kaufleute bieten ihre Waren feil, es wird nach Herzenslust gehandelt, gefeilscht und geklönt. Damit das auch in Zukunft so bleibt, wird der Marktplatz im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Markt & Mehr – das neue Gesicht der Marktstadt Waldbröl** neugestaltet

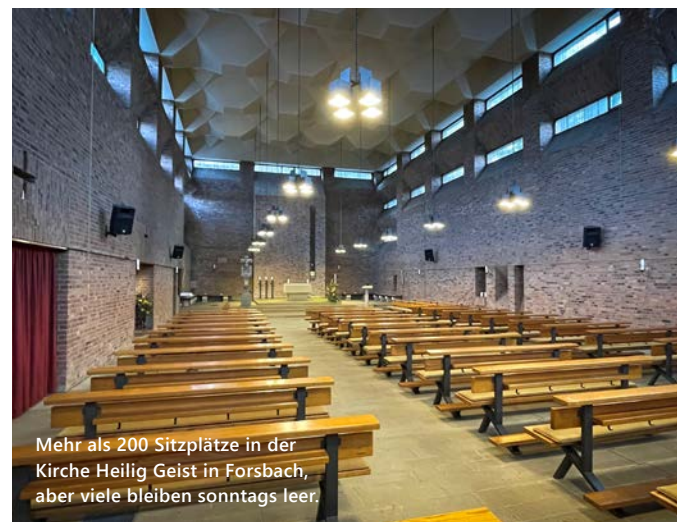
RÖSRATH-FORSBACH

RAUM IM RAUM

Früher war in der Kirche am Sonntag viel los. Heute schrumpfen die Gemeinden und selbst sonntags bleiben viele Plätze frei. Das trifft auch auf die katholische Kirche Heilig Geist in Rösrath-Forsbach zu. In den 60er-Jahren erbaut, um Platz für die wachsende Kirchengemeinde zu schaffen, ist das Gebäude heute zu groß. Die Architektur der Kirche ist ungewöhnlich, schlicht, aber imposant. Die Eingangstür führt in einen Vorraum, von hier zwei Treppen in den Saal. Allein die Größe ist beeindruckend: 38 m lang, 14 m breit und auch hoch, bietet der Kirchraum Platz für ca. 220 Menschen. Der Altar am einen Ende des Kirchenschiffs wirkt von der letzten Bank aus fast klein. Am anderen Ende eine große weiße Orgel, kastenförmig und modern, die Mitte der 90er-Jahre aus einer Wuppertaler Kirche nach Forsbach „umgezogen“ wurde.

Mit dem **REGIONALE-Projekt Zukunftskonzept Kirche Forsbach** will die Kirchengemeinde in ihrem Haus Platz für mehr schaffen: Es soll ein Kubus, ein Raum

im Raum, entstehen, der multifunktional genutzt werden kann für Veranstaltungen der Gemeinde, Treffen von lokalen Vereinen oder Bildungsangebote. Das alles im Einklang mit dem Denkmalschutz. Die Kirche würde damit zum neuen Versammlungsraum in Forsbach, denn dieser fehlt: Der ehemalige Pfarrsaal der katholischen Gemeinde wurde nach dem Hochwasser im Juli 2021 zur Ausweich-Kita umfunktioniert und es ist unklar, wie lange das evangelische Gemeindezentrum noch genutzt werden kann. Der neue Versammlungsraum in der Kirche könnte also Menschen zusammenbringen und die Dorfgemeinschaft stärken – durchaus eine ursprüngliche Funktion von Kirche. Gleichzeitig würde durch die neue Raumaufteilung die Atmosphäre für



Mehr als 200 Sitzplätze in der Kirche Heilig Geist in Forsbach, aber viele bleiben sonntags leer.

die Gottesdienste intimer – eine Win-win-Situation also. Das Projekt beinhaltet aber noch mehr. Die provisorische Lösung mit zwei Kitas neben der Kirche, davon eine im ehemaligen Pfarrsaal, soll aufgelöst werden. Stattdessen soll eine gemeinsame Kita mit insgesamt 80 Plätzen entstehen – ein „Win“ auch für die jüngsten Mitglieder der Dorfgemeinschaft. Aktuell steht das Projekt noch ganz am Anfang, aber erste Pläne für eine Gestaltung des Kubus sind schon gemacht. ■

NEUER RAUM FÜR KULTUR



Nach und nach wird in Burscheid aus dem ehemaligen „Haus der Kunst“ die neue Begegnungsstätte **KulturForumBurscheid – Forum für Kunst, Musik und interkulturelle Begegnung** als ein Projekt im Rahmen der REGIONALE 2025. Im kommenden Jahr sollen nach dem Umbau hier die ersten Töne erklingen. Als sozio- und interkultureller Treffpunkt wird das KulturForumBurscheid aber nicht nur für Veranstaltungen, sondern auch von Vereinen genutzt werden. Bis dahin sind hier andere am Werk und setzen Stein auf Stein, damit das Haus bis zum Sommer 2025 fertig wird. ■

WERMELSKIRCHEN

WENN DÜRER LEVERKUS GEKANNT HÄTTE

Als Albrecht Dürer 1521 in Antwerpen für seine Werkstatt Ultramarin einkaufte, beklagte er sich bitter über die horrenden Preise. Das leuchtende Blau, gewonnen aus dem Halbedelstein Lapislazuli, galt als die edelste

aller Farben – teurer als Gold – und gelangte auf weiten Wegen aus Afghanistan über die Seidenstraße und Venedig nach Europa. Vor allem die Renaissance-Maler arbeiteten mit dem begehrten Ultramarin. Es gab Ma-

rienbilder, die mehr Himmelsblau als Muttergottes zeigten und entsprechende Preise erzielten.

Hätte doch Dürer da schon Carl Leverkus gekannt. Leverkus war nämlich der Erste, der nur wenige Jahre nach der Erfindung durch einen französischen Chemiker eine Fabrik für künstliches Ultramarin eröffnete, aber das war drei Jahrhunderte nach Dürer. Jetzt ersetzte das blaue, licht- und hitzebeständige Pigment das kostspielige Pulver aus dem Edelstein. Der Meister wäre begeistert gewesen.

Carl Leverkus, 1804 in Wermelskirchen geboren, begann mit einer Apothekerlehre, studierte in Marburg und an der Sorbonne in Paris Chemie, promovierte mit einer Arbeit über die Chemie des Silbers und eröffnete 1834 in seiner Heimatstadt das bald florierende Unternehmen.

Heute ist Carl Leverkus vor allem bekannt durch die gleichnamige Stadt am Rhein. Und das hängt wiederum mit seinen Vorfahren zusammen und deren Herkunft von einer „Hofschaft Leverkusen“ in Remscheid, die zum Familiennamen wurde. Als sein Betrieb in Wermelskirchen expandierte, verlegte er die Produktion 1861 an den Rhein, seine dortige Werksansiedlung hieß nach ihm Leverkusen, später auch die Poststation, und wurde mit dem Zusammenschluss diverser Dörfer und Siedlungen zur neuen Stadt: Leverkus am Rhein. Doch das war erst 1930.

Dass Carl Leverkus nicht in Vergessenheit gerät, dafür sorgen allein ein halbes Dutzend Straßen im Rheinland, in Langenfeld und Odenthal, in Wermelskirchen und natürlich auch in Leverkus. Seine Heimatstadt Wermelskirchen hat ihn zum Ehrenbürger gemacht. Das Geburtshaus im Eich 19 markiert eine eher bescheidene Plakette, aber auf dem Friedhof erinnert ein monumentaler Obelisk an den berühmtesten Sohn der Stadt und den Fabrikanten des künstlichen Ultramarins. ■



Aktie über 1.000 Mark der Vereinigten Ultramarin-Fabriken vorm. Leverkus, Zeltner & Consorten vom 31. Mai 1890.

ZUKUNFT RHOMBUS-AREAL: NEUE IDENTITÄT INMITTEN DER STADT

Frau Lück, eines der Kernthemen der REGIONALE 2025 ist die Konversion von bestehenden Flächen und Gebäuden im Bergischen RheinLand. Mit dem Rhombus-Areal befindet sich die Industriefläche einer früheren Eisenwarenfabrik im direkten Anschluss an die Wermelskirchener Innenstadt. Welche Gründe gab es, das Areal in den Qualifizierungsprozess der REGIONALE einzubringen?

Das Rhombus-Areal wurde überwiegend gewerblich genutzt und hat eine lange Industriegeschichte. Wir haben eine Verantwortung gegenüber diesem innerstädtischen Erbe und deshalb die Fläche in das interkommunale Entwicklungs- und Handlungskonzept (IKEHK) 2030 der Städte Burscheid und Wermelskirchen sowie in das integrierte Entwicklungs- und Handlungskonzept (IEHK) WermelskirchenInnenstadt 2030 eingebunden. Im vorletzten Jahr konnte unter Vermittlung der REGIONALE Agentur mit den privaten Eigentümern eine Einigung für eine Flächenteilung erzielt werden, wodurch jetzt eine neue Perspektive für das Areal entsteht.

» Unser Ziel ist es, ein gemischtes und lebendiges Quartier zu entwickeln.

Was zeichnet das Projekt im Vergleich zu anderen Konversionsprojekten im Bergischen RheinLand aus?

Die Fläche befindet sich nun teils in privater, teils in städtischer Hand. Es bedarf demnach eines von beiden Partnern getragenen Konzeptes und entsprechender vertraglicher Vereinbarungen, um das Areal kooperativ zu entwickeln und eine Umgestaltung zu ermöglichen. Die Verträge hierfür haben wir im August 2023 geschlossen. Durch die Nähe zur Innenstadt kommt dem Rhombus-Areal eine besondere Bedeutung für die

Menschen in Wermelskirchen zu. Es ist also eine wichtige Aufgabe und eine Herausforderung. Zudem gibt es nur noch wenige Flächen in dieser Größenordnung und Lage im Bergischen

RheinLand, die ein solches Entwicklungspotenzial bieten, wie z.B. das Zanders-Areal in Bergisch Gladbach, ebenfalls im Rheinisch-Bergischen Kreis und ebenfalls ein REGIONALE-Projekt, das aber einen deutlich größeren Maßstab hat. Auch von den dortigen Erfahrungen möchten wir als Stadt profitieren. So findet ein regelmäßi-



ger Austausch zwischen der Stadt Wermelskirchen, der Projektgruppe Zanders und der REGIONALE 2025 Agentur statt.

Welche Nutzungspläne gibt es für das Rhombus-Areal und welche Impulse erhoffen Sie sich durch die Reaktivierung für die Stadt Wermelskirchen?

Unser Ziel ist es, ein gemischtes und lebendiges Quartier zu entwickeln, das Wohnangebote und Dienstleistungen sowie einen außerschulischen Lernort bereitstellt. Auch das Hallenbad ist für uns ein ganz wichtiger Baustein. Eine bewusste Verknüpfung mit dem Stadtkern soll die Aufenthaltsqualität steigern und Begegnungsorte schaffen. Daher sind quartiersbezogene öffentliche Räume in der Konzeption vorgesehen. Zudem soll eine Fußgänger- und Radfahrerbrücke das Areal direkt mit der Innenstadt verbinden und auch ein neues Parkhaus ist im Gespräch.

Frau Lück, wir danken Ihnen für das Gespräch. ■



1890 begann Albert Schulte mit Rollen für Möbel und Klaviere und zwei Generationen später war Rhombus einer der führenden Produzenten von Rädern und Rollen: ein Jahrhundert lang bis in die 1990er-Jahre mit rund 500 Arbeitsplätzen immer in Wermelskirchen, Teil der Stadt und Stadtgeschichte.

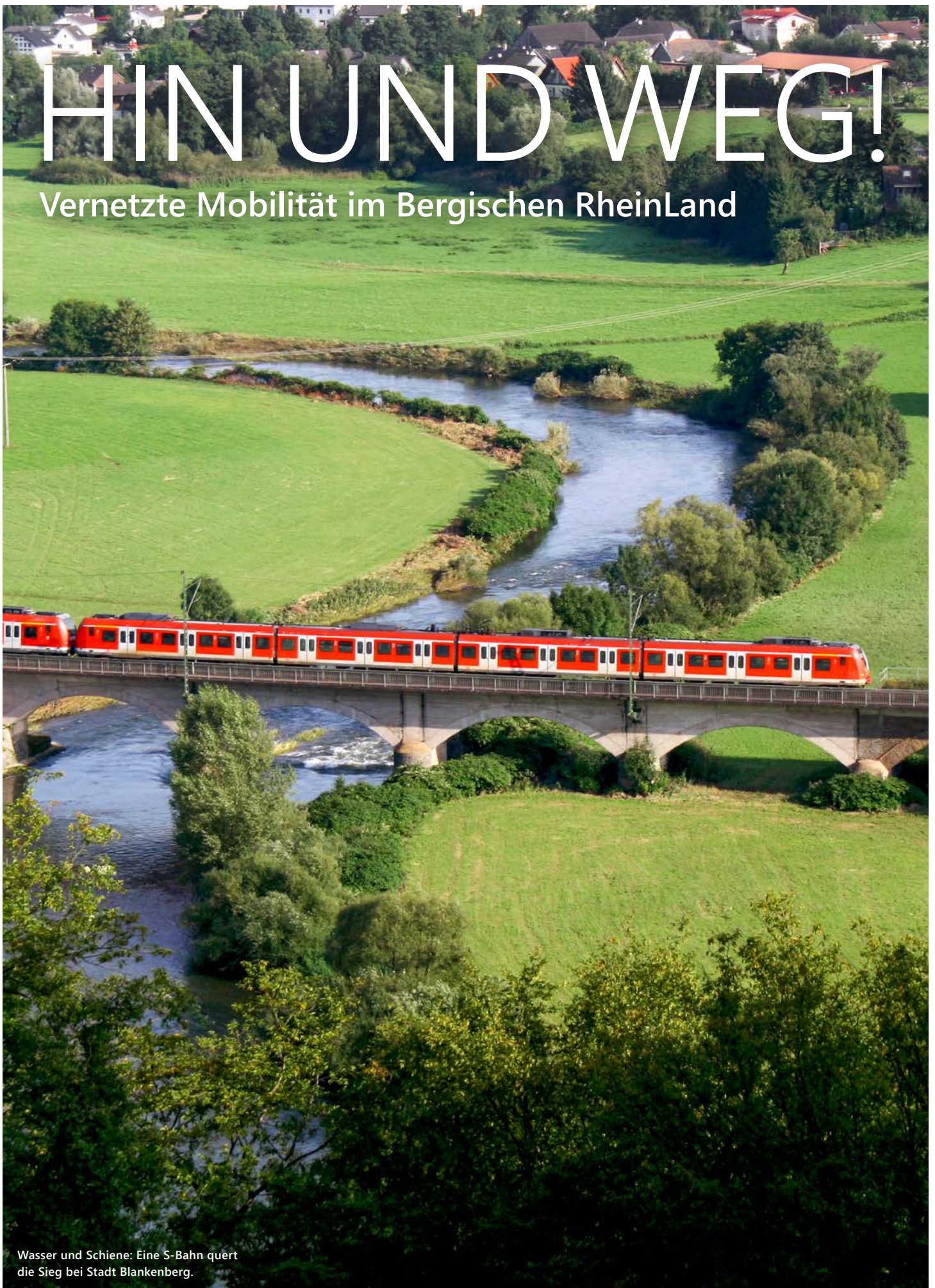
HIN UND WEG!

Vernetzte Mobilität im Bergischen RheinLand

HIN UND WEG

32

REGIONALE 2025



Wasser und Schiene: Eine S-Bahn quert die Sieg bei Stadt Blankenberg.

ÜBER BERG UND TAL

Bewegung ist ein fester Bestandteil im Leben der Menschen im Bergischen RheinLand, denn die Landschaft selbst gibt es vor: Es geht rauf und runter. Auf dem Weg zur Schule, zur Arbeit, beim Sport. Mobilität muss fürs Bergische RheinLand ständig neu erdacht, weiterentwickelt und optimiert werden. Über Höhen und durch Täler. Wie im richtigen Leben. Wer einmal hier ist, ist hin und weg. Und willkommen. Und bleibt gerne.



Auf den Spuren der Profis fahren die „Jedermann“ über zwei unterschiedliche Distanzen durch das Bergische RheinLand.

RUND UM KÖLN

Sonne, jubelnde Menschen am Straßenrand, kurvige Straßen und Hunderte Radfahrer in bunten Trikots, die sich, meist in Gruppen, bergauf und bergab kämpfen, jeder will der Erste sein. Diese Bilder kennt man von der Liveübertragung der Tour de France, aber solche Eindrücke vom Spitzensport gibt es auch aus dem Rheinland: Seit 1908 findet das Radrennen Rund um Köln statt.

Zunächst linksrheinisch ausgetragen, führt die Strecke seit den 1980er-Jahren durchs Bergische. Jedes Jahr im Mai zieht Rund um Köln, das älteste Profi-Radrennen in Deutschland, die internationale Fahrradelite ins Rheinland, teilgenommen und gewonnen haben schon Stars wie Jan Ullrich und Erik Zabel. Und wie bei der Tour de France ist nicht nur das Rennen

Die „Bergische Tour de France“

sehenswert, auch die Strecke selbst „macht was her“: über den Rhein, vorbei am Altenberger Dom und der Großen Dhünn-Talsperre, hoch nach Agathaberg und am Bensberger Schloss vorbei zurück zum Rheinauhafen, den Kölner Dom im Blick. Auf der ca. 200 Kilometer langen Strecke müssen die Profis knapp 2.500 Höhenmeter bewältigen, die Fahrt ist kein Zuckerschlecken.

Zusätzlich zum Profirennen bietet Rund um Köln auch Fahrspaß für Amateur*innen über drei verschiedene Distanzen von 30 bis 120 km Länge. Bis zu 6.000 Teilnehmende können bei diesen sogenannten „Jedermann-Rennen“ mitfahren. Es ist eigentlich ein großes Dorf, das an einem Wochenende im Mai gemeinsam durch das Bergische RheinLand fährt. Die kürzeste

der drei Strecken, Velodom 30, startet in Bensberg und führt von dort in den Rheinauhafen in Köln, es gibt nur wenige Anstiege und keine Zeitmessung, theoretisch reichen hier ein „Omafiets“ oder „Opafiets“. In der Spur halten die Rennfahrer*innen rund 1.000 Ehrenamtliche, die vor allem als Streckensicherung eingesetzt sind. Mit Trillerpfeife und in Warnweste warnen sie die

Radfahrenden vor Hindernissen wie Kreisverkehren und halten Zuschauende und Autos von der Strecke fern. An der Strecke jubeln zahlreiche Fans den Fahrenden zu, spornen sie an und machen Rund um Köln zu einem Event für alle, für „jedermann“ eben. Wer lieber den Überblick behalten möchte, kann das ganze Rennen live auf sportschau.de verfolgen, gespickt mit tollen Ausblicken auf Sehenswürdigkeiten und das schöne Bergische RheinLand. ■

Anmeldung zum Jedermann-Rennen und Informationen:



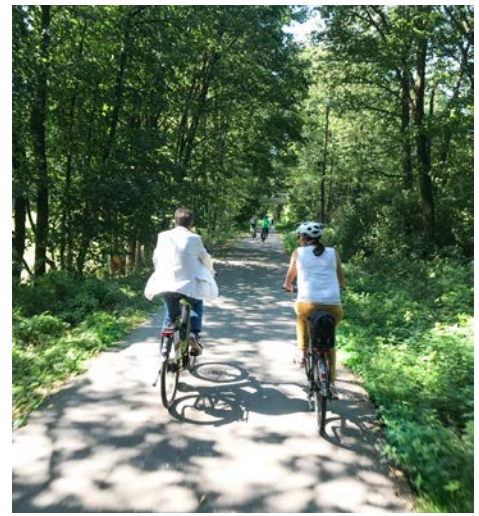
BURSCHEID & WERMELSKIRCHEN BALKANTRASSE FÜR ZUG UND RAD?

Früher führten zahlreiche Schienenstrecken ins und durch das Bergische RheinLand, die Bahn war ein wichtiges Transportmittel. Heute sind einige der ehemaligen Trassen stillgelegt, Autos und Lastwagen haben die Bahn abgelöst. Eine Bahntrasse von Opladen über Burscheid und Wermelskirchen bis Remscheid-Lennep, die zwischen 1983 und 1997 schrittweise außer Betrieb genommen wurde, ist heute ein beliebter Rad- und Fußweg. Der Name ist gleich geblieben, die „Balkantrasse“. Aber dem nördlichen Teil des Rheinisch-Bergischen Kreises fehlt eine schnelle Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Wermelskirchen über Burscheid an den Rhein. Die Straßen sind ►



voll, die A1 kennt vor allem Staus, und so wollen der Rheinisch-Bergische Kreis, die Städte Leverkusen und Remscheid und der Verkehrsverbund go.Rheinland im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Reaktivierung der Balkantrasse** prüfen, ob hier in Zukunft parallel zum Auto-, Rad- und Fußverkehr wieder eine Bahn fahren kann. Das klingt erst mal ganz einfach, immerhin ist ein Teil der Trasse noch vorhanden. Für eine Umsetzung müssten jedoch diverse Gesetze und Vorschriften beachtet werden, wie Baurecht, Natur- und Denkmalschutz sowie die Straßenbahn-, Bau- und Betriebsordnung. Es müssten neue

Haltestellen gebaut und zahlreiche Beteiligte einbezogen werden. Die Reaktivierung wäre ein umfangreiches Programm. Lohnt sich das? Bei dieser Frage setzt das REGIONALE-Projekt an. Eine Machbarkeitsstudie soll die Wirtschaftlichkeit, die technische Machbarkeit und das Potenzial einer Wiederinbetriebnahme der Straßenbahnverbindung bei Erhalt des Rad- und Fußwegs untersuchen. Vom Ergebnis dieser Vorstudie hängt ab, ob irgendwann einmal wieder Bahnen die „Balkantrasse“ befahren. Bis dahin ist es ein weiter Weg. Aber das war die Umnutzung von der Bahn- zur Radtrasse auch. ■



HIN UND WEG MIT WANDERBUS UND FAHRRADBUS

Erfahrene Wandernde im Bergischen Rheinland kennen das Problem: Mal wieder einen tollen Wanderweg entdeckt, der spektakuläre Ausblicke mit spannenden, touristischen Punkten verbindet – und dann entpuppt er sich als Streckenwanderung. Doch wie kommt man am Ende des Wegs zurück zum eigenen Auto, das auf dem Wanderparkplatz steht? Die Stadt Wermelskirchen, die Gemeinde Odenthal sowie der Rheinisch-Bergische Kreis und die Naturarena Bergisches Land GmbH haben gemeinsam eine clevere Lösung gefunden. Bereits seit über zehn Jahren steuert der „Bergische WanderBus“ gezielt die schönsten Ecken zwischen Odenthal und Wermelskirchen an, beispielsweise Altenberg, Eifgen oder Neue-

mühle. Von April bis November bringt die Buslinie 267 Wanderfreudige an Wochenenden und Feiertagen bequem und komfortabel zu beliebten Punkten entlang der Wanderwege. Startpunkt ist die Haltestelle Odenthal-Kirche. Die Linie verkehrt im 2-Stunden-Takt, ist Teil des VRS-Verbunds und vereinfacht die Rückkehr nach einer Streckenwanderung. Der erste Bus morgens und der letzte am Abend fahren zudem den S-Bahnhof in Bergisch Gladbach an, wodurch auch Wanderbegeisterte aus der Rheinschiene vom Angebot profitieren.

Seit 2017 ist wiederum der „Bergische FahrradBus“ im Einsatz, gut zu erkennen am Fahrradsymbol in der Zielanzeige und dem großen Fahrradanhänger. Der Anhänger bietet Platz

für 16 Räder, auch die Mitnahme von E-Bikes ist möglich. Beladen wird der Hänger sicher und unabhängig vom fließenden Verkehr von der rechten Seite. Von Mai bis Oktober (an Wochenenden und Feiertagen) pendelt der Bus entlang des Panorama-Radwegs Balkantrasse sowie des Bergischen Panorama-Radwegs und bringt Fahrgäste, die mit dem Rad unterwegs sind, sicher zur gewünschten Strecke oder Teiletappe. Auch verschiedene Radstrecken lassen sich mit dem Angebot gut kombinieren. Endhaltestellen sind der Busbahnhof in Leverkusen-Opladen und die Gemeinde Marienheide. Doch auch von etwas weiter südlich ist die bequeme Anreise zu den schönen Radrouten möglich. Ein zweiter FahrradBus,

die Linie 430, verbindet im Sommer Bergisch Gladbach und Burscheid. Der „Bergische FahrradBus“ ist barrierefrei und nicht nur Radfahrenden vorbehalten – auch Wandernde können den Bus nutzen, um zu den Wegen des Bergischen Wanderlandes zu gelangen. ■

Weitere Informationen finden Interessierte hier:

Wanderbus



Fahrradbus



Mitfahrgelegenheit für Radfahrer*innen: Der Fahrradbus fährt von Mai bis Oktober entlang der bergischen Panorama-Radwege.



NAMENS- UND STICHWORTREGISTER

Augmented Reality 6 7
Becker, Klaus 18
Dahm, Mario 26
Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt 22
Edelweißpiraten 22
Film 25
Fluss / Bach
– Agger 9
– Sieg 26
– Naaf 9 22
– Loope 21
– Rhein 30 33
– Sülz 22
– Wupper 17
Flugplatz 8
Genossenschaften / Vereine
6 8 9 10 20 21
Gesundheit 6
Goller, Bruno 12
Grauwacke 13
Hochschule Bonn-Rhein-Sieg 16
Hochschule ecosign 13
Innovation 16 17 18 30
Kartoffelkrieg 10
Kirchen 29
Klimaneutral, Klimaschutz 8
Konversion, Transformation, Umbau 6 9 11 28 29 30 31

Lauten, Fritz Hans 24
Leverkus, Carl 30
Lichtinghagen-Wirths, Monika 14
Luftkurort 7
Lück, Marion 31
Motocross 20
Naherholung 6 26 34 36
Photovoltaik 8 13
Rad/Radweg 33 34
Ressourcen, Rohstoffe 13 14
SoLaWi 10
TH Köln 13 14 16 18
Talsperren
– Große Dhünn-Talsperre 33
– Lingese-Talsperre 22
Teleskop 22
Tiny House 13
Trier, Lars von 25
Trinkwasser 9 21
Wandern 34
Zanders-Gelände 11
Zirkuläre Wertschöpfung 14

ORTSREGISTER

Aggertal 10
Bergneustadt 27
– Neuenothe 21
Bergisch Gladbach 11 34
– Bensberg 7 25
– Refrath 8
Bonn 12
Burscheid 20 30 33 34
Eitorf 25
Engelskirchen
– Ehreshoven 25
– Loope 25
Gummersbach 12 15 16 18
Hennef 16 26
– Stadt Blankenberg 26 32
Hückeswagen 28
Köln 10 22 33
Kürten
– Bechen 21
– Bornen 24
– Kohlgrube 21
– Olpe 25
Leverkusen 30
– Opladen 33 34
Lindlar 13
– Schmitzhöhe 21
Lohmar
– Höffen 9

Marienheide 34
Much
– Oberwahn 10
Naafbachtal 9 22
Nümbrecht 6 7
Odenthal 34
Overath 10
Reichshof 25
– Blockhaus 36
Remscheid
– Lennep 33
Rösrath 25
– Forsbach 29
Ruppichterath
– Winterscheid 16
Waldbröl 2 29
– Schnörringen 22
Wermelskirchen 30 31 33 34
Wiehl 20
– Drabenderhöhe 20
– Oberholzen 9
Windeck
– Altwindeck 6
– Dattenfeld 25
– Herchen 21
– Rosbach 25
– Schladern 1
Wipperfürth 8 17
– Ohl 21
– Untermausbach 24

SERVICE

Naherholung / Tourismus
Informationen rund um Ausflugsziele, Wanderwege etc.:
Naturarena Bergisches Land GmbH:
www.dasbergische.de
Naturregion Sieg GbR:
www.naturregion-sieg.de
Zweckverband Naturpark Bergisches Land:
www.naturparkbergischesland.de
Bergischer Fahrradbus:
www.dasbergische.de/aktiv-entspannen/radfahren/bergischer-fahrradbus
RadRegion Rheinland e.V.:
www.radregionrheinland.de
ÖPNV
Informationen zum Liniennetz und Fahrplänen des öffentlichen Nahverkehrs:
Regionalverkehr Köln GmbH:
www.rvk.de
Oberbergische Verkehrsgesellschaft mbH:
www.ovaginfo.de

Wupsi GmbH: www.wupsi.de
Rhein-Sieg-Verkehrsgesellschaft mbH: www.rsvg.de
Verkehrsverbund Rhein-Sieg GmbH: www.vrs.de
go.Rheinland GmbH:
www.gorheinland.com
Deutsche Bahn: www.bahn.de
LEADER-Regionen
Informationen zu den regionalen LEADER-Programmen (Liaison entre actions de développement de l'économie rurale) zur Unterstützung von lokalen Projekten für die Entwicklung des ländlichen Raumes:
Bergisches Wasserland:
www.leader-bergisches-wasserland.de
1000 Dörfer – eine Zukunft:
www.1000-doefer.de
Vom Bergischen zur Sieg:
www.bergisch-sieg.de

IMPRESSUM

REGIONALE 2025 Agentur GmbH
An der Gohrsmühle 25
51465 Bergisch Gladbach
02202 235658-0
www.regionale2025.de
V. i. S. d. P.
Dr. Reimar Molitor
Konzeption und Redaktion
Dr. Martin Stankowski
Thomas Kemme
Sascha Gebhardt
Eva Weber
Gestaltung
deteringdesign.de
Druck
Badisches Druckhaus
Baden-Baden GmbH
www.badisches-druckhaus.de
Erscheinungsdatum
31. August 2024
Erscheint in allen Tageszeitungen im Bergischen RheinLand
Zusätzliche Exemplare können via E-Mail bestellt werden über
info@regionale2025.de

Bildnachweis
ADAC Motorsport (S. 19); Architekturbüro Gernot Schulz (S. 28); Bergischer Abfallwirtschaftsverband (S. 14); Bürgerinitiative Naafbachtal (S. 9); Cora Berndt-Stühmer (S. 7); Dominik Ketz (S. 34); formA Lebá Rübsamen Architekten Partnerschaft mbB (S. 29); Frank Herhaus (S. 5); Gemeinde Lindlar (S. 13); Gemeinde Nümbrecht (S. 6); Gemeinfrei Wikipedia (S. 7); Georg Heusch (S. 12); Gert Körner (S. 24); Innovation Hub Bergisches RheinLand e.V. (S. 15, 16); IgIO e.V. (S. 10); Julia Holland (S. 4, 13, 20, 25, 27); Karl Raab (S. 6); Kölner AusdauerSport GmbH (S. 33); Marlon Treptow (S. 8); Martin Stankowski (S. 1, 8, 21); Mucher Tageblatt (S. 10); NS-DOK Köln (S. 22); Projektgruppe Zanders (S. 11); Ralf Schuhmann (S. 1); Regionale 2010 (S. 32); Sebastian Hopp (S. 18); Stadt Burscheid (S. 30); Stadt Hennef (S. 26); Stadt Wermelskirchen (S. 31); Stadtarchiv Wipperfürth, Glasplattenbestand Meuwsen/Hardt, Signatur: G 1/1047 (S. 17); TH Köln (S. 18); WDR/Flare Film/Guido Engels (S. 25); Wikimedia Commons (S. 30).
Alle anderen: Redaktion.



Hier könnte man leicht die Perspektive wechseln, vom Bergischen RheinLand zum „Rheinischen Bergland“. Am Blockhaus in Eckenhagen ist der Panoramablick über die Höhen im Umkreis und weit übers Land fantastisch. Mit 495 m ist es nicht die höchste Erhebung, aber eine der schönsten im Bergischen und bei gutem Wetter schaut man weit über den Rhein bis in die Eifel und kann im Süden sogar die einzelnen Berge im Siegengebirge ausmachen.

Es gibt gute Gründe hier haltzumachen. Der Bergische Panoramasteig führt vorbei, ein Gasthof lädt die Wandernden ein, zumindest sonntags. Im Winter und wenn es Schnee gibt, kann man sich den Weg ins Sauerland sparen, hier finden sich die ersten Rodelstrecken und Langlaufloipen. Und immer kommen Fans von Naturbeobachtung oder Wolkenkunde auf ihre Kosten.

Ganz besonders beliebt die „Sundowner“. Anfangs waren das die Getränke beim Sonnenuntergang – jetzt sind es die Menschen, die die grandiose Inszenierung der Sonne gemeinsam erleben. Gerade hier oben.

Und ein allerletzter Grund für einen Aufenthalt am Blockhaus ist der „Schlauchomat“ der bergischen Reifenfirma Schwalbe. Ein Automat liefert nicht nur Ersatz für einen kaputten Fahrradschlauch, sondern bietet auch eine kleine Reparaturstation mit Kreuzschlitzschraubendreher oder Inbusschlüssel, Reifenheber und Luftpumpe. Alles Selbstbedienung und dann geht's weiter über Berg und Tal. Und man ist hin und weg.



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Digitalisierung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen